





Aus dem Nachlasse  
des  
**Geh. M.-R. Prof. Dr. Ernst Blasius**  
der Universitäts-Bibliothek  
geschenkt  
von seinem Sohne  
Dr. med. Heinrich Blasius in Berlin.

Xf 142<sup>a</sup>



101

pag. 13.

Sci's rhuo in matra  
Canero in facie









Herrn Anton Störcks,

Ihro Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät  
Hofraths, Leib- Arzts &c. &c.

Abhandlung

von

dem sicheren Gebrauch

und

der Nutzbarkeit

der

Sich " Blum.

Von

Salomon Schinz, Med. Dr.

aus dem Lateinischen übersetzt

und

mit einer Vorrede begleitet.

Zürich,

bey Heidegger und Compagnie, 1764.







Den  
Hochedeln , Hochgelehrten  
und

Hocherfahrenen Herren ,

H E R R N

H<sup>r</sup>. Heinrich Rahn,

der Arzneywissenschaft Doctor , des inneren Rathhs  
zu Zürich u. u.

H E R R N

H<sup>r</sup>. Caspar Hirzel,

der Arzneywissenschaft Doctor , Ersten Stadt- Arzt , und  
des grossen Rathhs zu Zürich u. u.

H E R R N

H<sup>r</sup>. Conrad Rahn,

der Arzneywissenschaft Doctor.

Meinen Hochzuehrenden Herren!



Hochedle, Hochgelehrte  
und  
Hochoberfahrene Herren!

Theuergeschätzteste Gönner und  
Freunde!

Erlauben Sie, meine Theuerges  
schätzteste Herren, daß ich  
Ihnen einen neuen Versuch des Herrn  
Leibarzt Störks über eine giftige Pflanz  
ze zueignen dürfe; Sie verehren mit  
mir die Verdienste dieses wahren Gelehr  
ten um die Arzneywissenschaft und seine  
Menschenliebe; Sie werden nicht so  
leicht müde, seine wichtigen Entdeckun  
gen bey Ihren Kranken, welche Sie  
mit so vieler Einsicht und Segen besor  
gen, zu prüfen; wenn diese in der  
That wirksamen Mittel schon nicht alles  
Elend wegheben, und den Nothleidenden  
immer schleunige Hilfe und Erleichterung  
schaffen können; Sie entfernen mit Ih  
ren liebreichen Vorstellungen die sich lei  
der



der nur zu bald einschleichende Ungedult  
der Kranken, Sie bestreiten so viel mög-  
lich die Vorurtheile, welche gegen diese  
neue Heilmittel zum Schaden der Arz-  
neykunst und des Nebenmenschen, oft  
ohne allen Grund, und ohne vorherge-  
gangene medicinische Prüfung, ausge-  
streuet werden. Ein neues Werk von  
dem Herrn Archiater Störk kann also  
in keine bessere Hände gerathen als in  
die Ihrigen. Allein dieses ist nicht die  
einzige Ursach, warum ich Ihnen dieses  
Werkgen zueigne: Ihre Gewogenheit,  
Ihre Liebe und Freundschaft, die Sie  
meine Theuergeschätzteste Herren und  
Freunde mir schon sint mehreren Jah-  
ren geschenkt haben, ist ein eben so wich-  
tiger und angenehmer Bewegungsgrund  
vor mich; ich erfahre diese Ihre schätz-  
bare Gewogenheit in einer jeden Vorfal-  
lenheit meines Lebens, ich erfahre sie,  
wenn wir von unsren Berufsgeschäften  
müde freundschaftlich zusammen kom-  
men, und dem Wohl unserer Kranken  
und der Entfernung des menschlichen  
Elends nachdenken. Nehmen Sie also  
meine Theuergeschätzteste Herren hier  
offentlich meinen aufrichtigen Dank an.  
Der Höchste segne Ihre Sorgen und  
Ihre wichtigen Geschäfte zum Besten  
unserß



unfers lieben Vaterlands, zum Besten  
der Wissenschaften, und zum Besten des  
kranken Nebenmenschen. Gönnen Sie  
mir ferner Ihre Gewogenheit und  
Freundschaft, und seyen Sie versichert,  
daß ich Sie aufrichtig hochachte und lie-  
be, und immer seyn werde

**Hochedle, Hochgelehrte,**

**Hoherfahrne Herren!**

**Theuergeschätzteste Gönner und  
Freunde!**

**Dero**

den 24. August. 1764.

gehorsamster Diener

**Salomon Schinz,**

Med. Dr.

**Vor-**





## Vorrede des Uebersetzers.

**D**er unermüdete und gesegnete Fleiß des Herrn Leib-Arzt **Störcks** bereichert abermalen den Vorrath der Arzneymitteln mit einer höchstwichtigen Entdeckung, welche er vor einem Jahr nach seiner preiswürdigen Menschenliebe der Welt mitgetheilt hat; ich könnte die Uebersetzung seiner Abhandlung ohne Vorrede herausgeben, da ich erst vor einiger Zeit in der Uebersetzung eines andern Werkgens des Herrn **Störcks** von dem sicheren Gebrauch und der Nutzbarkeit des Stechapfels, des Bilsenkrauts und des Eisenhütteleins, den Anlaß genommen habe, von dem Nutzen der giftigen Körpern in der Arzneykunst, und von der Methode dieselben zu untersuchen, einige Anmerkungen zu machen; zugleich auch meine wahre Hochachtung und meine aufrichtig freundschaftlichen Bestimmungen gegen den Herrn Verfasser an den Tag zu legen; allein da ich in eben dieser Vorrede auch dasjenige angeführt ha-



VIII Vorrede des Uebersetzers.

Be, was zu der botanischen Kenntniß dieser neuen medicinischen Pflanzen dienet, mit Anzeigung, was man bisdahin von den Eigenschaften, dem Nutzen und dem Gebrauch derselben gehalten habe, so werde ich, um diese Uebersetzung der ersteren gleichförmig zu machen, die botanische Beschreibung der Licht-Blum, und ihre bisherige Anwendung in der Arzneykunst vortragen.

Licht-Blum, Herbst-Blum, Zeitlosen,  
Wiesen-Safran, Colchique, Mort au  
chien, Tüe chien.

COLCHICVM (autumnale) foliis planis lanceolatis erectis. LINN.

Colchicum commune. C. B.

Die Zeichnung dieser Pflanze kan nachgesehen werden in Zwingers Kräuterbuch. fol. Basel 1696. p. 340. MATTHIOLI Epitome. p. 845. FVCHS Hist. Plant. p. 356. 357.

Colchicum ist der Name, der dieser Pflanze schon von den ältesten Kräuterkennern vermuthlich aus dem Grund gegeben worden, weiln sie dieselbe in sehr grosser Menge in der Provinz Colchis, welche heut zu Tag das Fürstenthum Mingrelien in Georgien ausmacht, gefunden haben.

In dem natürlichen System siehet die Licht-Blum nahe bey den Lilienarten, und wird von  
Tourz



**Tournefort** und **van Royen** wirklich unter dieselben geordnet; **Sr. Linnäus** sehet sie in seinem Versuch eines natürlichen Systems nebst dem **Safran**, der **Gethyllis** und dem **Bulbocodium** in ein eigenes Fach, welches er die Ordnung der nackten (*denudatae*) Pflanzen heist.

So nahe aber die Herbst-Blum in dem ersten Anschein mit dem Safran übereinkommt, so sehr entfernt sie sich von demselben nach dem Linnäischen Geschlechtsgebäude; in diesem System gehört die Licht-Blum zu den Pflanzen, welche sechs Staubgefäße und drey Blumenkolben haben, oder nach dem angenommenen Kunstwort, zu den sechs-männigen dreyweibigen Pflanzen.

In der näheren Beschreibung der Theilen der Pflanze werde ich der Ordnung folgen, welche die Natur in der Hervorbringung derselben beobachtet.

Die **Wurzel** ist einen, zwey und oft mehrere Zolle tief in der Erden, sie ist eine saftige fleischichte Zwiebel, ein wenig ablang, bennah umgekehrt herzförmig, mit einem hellbraunen Oberhäutchen bedeckt, unter demselben weiß, außershalb rund, der Länge nach gestreift, einwärts flach mit einer halb cylindrischen Einkerbung, unterhalb gegen die Tiefe der Erden wird ein runder Flecke oder ein Punkten bemerkt, der einige wenige einfache Fasern abgiebt; gerad unter und



neben diesem Punkt giebt die Wurzel in mitte einen breitlichten nagelförmigen schief heruntergehenden Fortsatz ab, diesen kan man als die Basis des halb cylindrischen Einschnitts der flachen Seiten ansehen. Oben an dem spitzen Theil ist die Wurzel gewunden, oder eingedruckt, so das in dieser Spitze ein Grübchen wahrzunehmen ist. Dieses ist die alte Wurzel, welche in dem Herbst vorher die Blumen und erst in dem darauf folgenden Sommer die Blätter gegeben hat.

In dem halb cylindrischen Einschnitt ist eine ganze, dünne, weisse, gestreifte Scheide, die einen oder zwey Zolle über die Wurzel und den Boden aufsteigt, sich dann in einen stumpfen Spitzen mit grünlichten Streifen endiget, und daselbst eine etliche Linie grosse länglichte Oefnung hat, um die Blumen durchzulassen. Unterhalb wird diese Scheide gerad ob der schieffen Basis des halb cylindrischen Einschnitts ein wenig breiter, dicker und fester, sitzt auf dieser Basis auf, und giebt sehr viele einfache Fasern ab; sie ist die junge frische Wurzel, aus deren nun zur Herbstzeit die Blumen hervorschieffen werden; einwärts wächst dieses breite und feste Ende der Scheide, oder diese junge Wurzel an die grosse Zwiebel fest an, und scheinet in dem Herbst und Winter einen grossen Theil der Nahrung aus derselben zu erhalten.

Die



Dieses ist die gewöhnliche Structur der Wurzel und der Blumenscheide.

Diese nun beschriebene saftige Wurzel mit der Blumenscheide wird von zwey, drey und mehreren dunkelbraunen trocknen Häuten eingewickelt, die innerste Haut ist oben in der kleinen Vertiefung des spitzen Theils und unten an dem angezeigten Flecke befestiget; die Anzahl dieser Häuten bestimmt das Alter der sich jährlich immer fortpflanzenden Wurzel.

Aus der länglichten Oefnung der Scheide kommen in dem Herbst die röthlichten Blumen heraus, die letzte Zierde der erschöpften Wiesen, die einsamen und traurigen Boten des Winters. Die Anzahl der Blumen sind drey, fünf, sieben und noch mehrere. Sie haben keinen Kelch; sie bestehen aus einer langen, engen, eckigten Röhre, welche oben in sechs Lappen ausgebreitet wird, diese Lappen oder Ausschnitte sind ablang, elliptisch, aufrecht, ein wenig ausgehöhlt. Staubgefäße sechs. Die Staubfäden psfriemig, drey kleinere und drey grössere, wachsen unten aus der Mitte der Ausschnitten des Rands aus, und schliessen die Mündung der Röhre. Die Staubfäche liegen im Gleichgewicht auf den Fäden, sind ablang, haben vier Klappen, je zwischen zwey Klappen ist der gelbe Blumenstaub



staub verwahrt. Die Staubwege entspringen unten in dem dicken Theil der Scheide, oder in der jungen Wurzel, sie stehen auf einer besondern furchigen Fruchtstübe; der Eyerstock ablang, eckig; Griffel drey, breitlicht, steigen durch die Röhre auf und erheben sich über die Staubgefäße; die Spitzen umgebogen, mit sehr feinen Streifen, aus welchen fast unmerkliche Härchen auswachsen. Die junge Frucht ist in der jungen Wurzel eingeschlossen. Die Saamen = Capsel ablang, birnförmig, runzlicht, vertheilet sich oben in drey Klappen, welche sich in scharfe Dreyecke zuspitzen, und einwärts öfnen, unterhalb sind diese drey Klappen durch eine gemeinschaftliche Nath mit einander verbunden, und machen in dem Durchschnitt drey Zellen aus. Saamen viele, rundlicht und runzlicht, an der Farb schwarzbraun.

Dieses ist die Bildung der Wurzel und der Fruchttheilen.

Fig. 1. Die Blum aussert ihrer Scheide in mitte der Röhre abgesehritten.

F. 2. Eine kleinere Blum, bey welcher einige Ausschnitte des Rands umgewelzt sind, um die Lage der Staubgefäßen und der Staubwegen zu zeigen.

F. 3. Ein Ausschnitt des Rands besonders mit dem darauf stehenden Staubgefäß.

2. Ein



a. Ein Staubgefäß. Das Staubfach hat in mitte eine Linie oder eine Stütze, welche dem Staubfaden aufliegt, und zu beyden Seiten Klappen hat, auf jeder Seiten zwey.

F. 4. Die drey Staubwege.

a. Die junge Frucht. b. Die Stütze. c. Der Durchschnitt der jungen Frucht. d. Die Griffel.

F. 5. Die Saamen = Capsel.

F. 6. Der Saamen.

F. 7. Die alte und junge Wurzel mit der Blumenscheide. a. Die junge Zwiebel. b. Der gewundene oder eingedruckte Theil der alten Zwiebel. c. Die Oefnung der Blumenscheide mit ihren grünlichten Linien oder Streifen. d. Die Art wie die Blumen aus dieser Scheide herauskommen. e. Die Lage der Blättern in der Scheide zur Zeit der Blüthe. f. Der nagelförmige Fortsatz der alten Zwiebel.

Die Zeit der Blüthe ist in dem Herbst, und Weinmonat.

Der Geburtsort ist bald auf allen Niedern und sumpsichten Wiesen.

Die Blumen werden nach einem oder zwey Tagett weiß, und sterben ab, unterdessen ist die Befruchtung vorgegangen, und vor die junge Frucht selbst  
ist



ist viel zu wohl von der gütigen Natur gesorget, als daß sie von dem Winterfrost so leicht Schaden leiden sollte; in dem Frühejahr treiben die **Blätter**, an der Zahl gemeiniglich drey oder vier, hervor, diese sind sehr lang, flach, lanzenförmig und aufrecht, unten endigen sie sich in eine lange Scheide, welche vor den Stiel dienet, die drey Blätterstiele machen also zusammen drey Scheiden aus, von denen je eine in die andere hineingesteckt ist, sie werden auch zuletzt noch von der oben beschriebenen Blumenscheide, welche in diesem Zustand der Blättern dürr geworden, umgeben. Zugleich mit den Blättern und innert denselben wächst die junge Frucht fort, und gelangt zu ihrer Reife; von allen den Blumen, welche aus der gleichen Scheide heraus blüheten, giebt es nur eine oder zwen selten drey reife Saamen-Capseln, indem die übrigen erstekt und verdrängt werden; diese reife Saamen-Capseln stehen auf der oben (F. 4. b.) bezeichneten Fruchtstüße, welche nunmehr in einen Stiel ausgewachsen ist. Die vorjährige Zwiebel (F. 7. b.) wird nun völlig zusammengedrückt, wenn die junge Zwiebel, so in dem letzten Herbst Blumen getragen hat, zu ihrer Vollkommenheit gelanget, und die Blätter und reife Capseln hervorbringt, zu gleicher Zeit heft sie schon wieder unterhalb auf den folgenden Herbst eine neue Zwiebel aus, welche sich selbst indem sie fortwächst eine Höhle oder die oben so gezeigene Einkerbung eindrückt.

Auf



Auf der Zeitlose wohnen so viel ich weiß keine Insecten, sie befindet sich auch nicht in der **Linnäus**ischen Liste der Pflanzen, welche den Insecten Herberg und Nahrung geben.

In Ansehung der **Eigenschaften** der Herbst-Blum, besonders der Wurzel derselben, kommt sie dem **Geruch** und dem **Geschmack** sehr scharf vor: Durch die Wahrnehmung des Herrn Leib-**Arzt Störk**s wird man abgeschreckt, daß man sie nicht so leicht versuchen wird. **Dioscorides** muß diesen Geschmack andersst befunden haben, weil er meldet, daß er nöthig finde, diese Wurzel genau zu beschreiben, damit sie nicht etwann wegen ihrer Annehmlichkeit als eine Speiß genossen werde. Und Herr **Boerhaave** sagt von einem gewissen Kräuterkenner, daß er diese Zwiebel versucht habe, sie seye ihm anfänglich wie eine **Castanien** vorgekommen, sie habe ihm aber nachgehends den Gaumen stark zusammengezogen. Es hat aber niemand diese Eigenschaften der Licht-Blum genauer untersucht als Herr Leib-**Arzt Störk**, wie es seine Versuche anzeigen: Herr **Linnäus** zählt das **Colchicum** wegen eben diesen Eigenschaften zu den heftigeren starkriechenden scharfen Arzneyen.

Diese Eigenschaften mögen von einem scharfen flüchtigen Urstoff der Pflanze herkommen, wie wolten Herr **Hermann** in seiner **Cynosura Mater. Med.** ihr ein scharfes festes Salz zuschreib

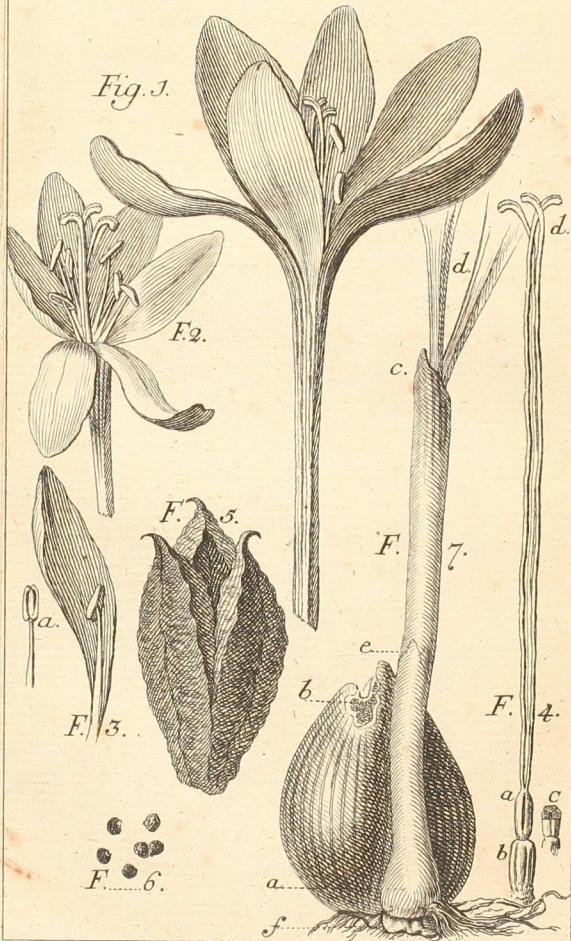


schreibet, denn ich habe wahrgenommen, daß der Sauerfaß der Licht-Blum besser wirkt, wenn er frisch bereitet worden, als aber wenn er schon lange gestanden ist; es ist auch das Quecksilber aus der Auflösung des ähenden Sublimats durch den Saft der Licht-Blum nicht gelb sondern weiß nidergeschlagen worden.

Die Kräfte der Licht-Blum, besonders der Wurzel, sind immer dem Gift gleich geschätzt worden. Sie schadet dem Menschen sowohl als den Thieren; es hat schon Dioscorides angezeigt, daß man mit der Wurzel der Licht-Blum Hunde und Wölfe tödten könne, desnachen sie Tüe Chien geheissen wird; die Wurzeln und Saamen gestossen und mit Oehl vermischet sollen ein Mittel gegen die Läuse und ihre Eyer seyn. Die Zufälle, welche auf den unglücklichen Gebrauch der Wurzel der Licht-Blum zu folgen pflegen, sind ein Zucken und Beissen über den ganzen Leib, ein Reissen und Drucken über den Magen mit einer starken Hitze, denn ein blutiger Stuhlgang mit untermengten häutichten Theilen: Ich will nicht voreilig seyn, die Versuche des Herrn Leib-Arzts anzuführen, indem sie in der Abhandlung selbst vorkommen. Hr. Ludovici erzählt, daß ein starker Bauer von einer einzigen Zwiebel der Licht-Blum zu tode purgirt worden seye. In Hrn. Erhards öconom. Pflanzenhistorie T. XI. p. 114. wird angemerkt, daß



*COLCHICUM autumnale.*

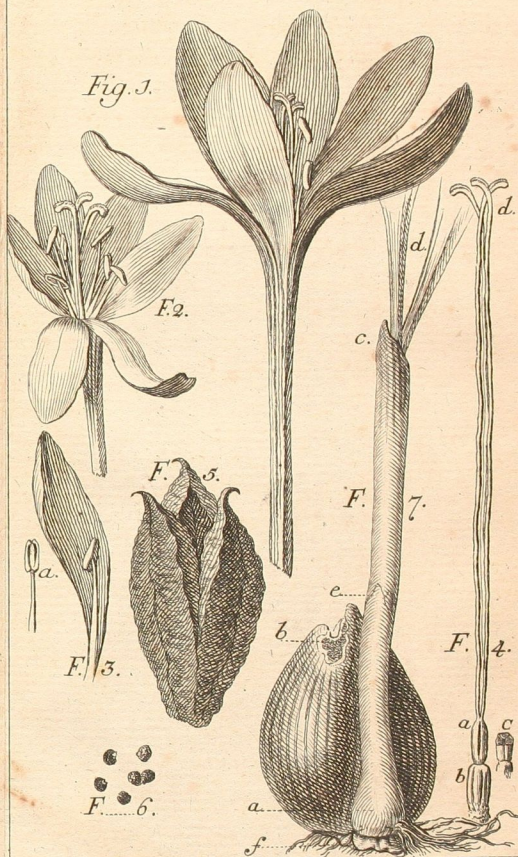


S. Sch. delin.

J. K. Holzhalb sculp.



*COLCHICUM autumnale.*



S. Sch. delin.

J. K. Holzhalb sculp.











daß die grünen Blätter der Zeitlosen einige zahm gemachte Dammhirschen getödtet habe. Hr. **Gasridel** hat eine Person gesehen, welche drey bis vier Licht-Blumen gegen das Wechselfieber eingenommen hat, sie habe aber ein heftiges Bauchgrimmen und Bangigkeiten bekommen; und seye drey Tage nach dem Gebrauch dieses gefährlichen Mittels gestorben: Einige Personen aber sollen durch dieses Mittel glücklich von dem Fieber befreuet worden seyn. Der Saamen der Licht-Blum hat nicht minder gefährliche Wirkungen, indem er das heftigste Erbrechen und den Tod verursacht hat.

Herr **Vinnäus** bestimmet die Kräfte der Licht-Blum auf folgende Art: Sie seye betäubend, sie erwecke verkehrte Einbildungen, und mache die Leute unsinnig, sie verursache Ausschlechten, und tödte die Läuse. Vielleicht hat Hr. **Vinnäus** der Licht-Blum einen Theil dieser Kräfte darum zugeschrieben, weiln die Türken gleichsam aussert sich selbst kommen, und rüschig werden sollen, wenn sie diese Blumen in ihren Getränken einweichen.

Es ist also durch die traurige Erfahrung erwiesen, was Hr. **Störf** sagt, „daß die Licht-Blum an und vor sich selbst ein sehr scharfes und verderbliches Gift seye, und daß man es also den Menschen ohne Schaden niemals geben dürfe.“

Man muß sich also wohl hüten, diese Wurzel, wenn sie schon durch das Ausdörren milder wird,

CC

vor



vor die Hermodattel zu gebrauchen, welche entweder die *Iris tuberosa*, oder nach anderer Meinung das *Colchicum variegatum* ist, und von unserer Zeitlose darinn unterscheiden seyn solle, daß sie bey dem Dörren nicht runzlicht werde, sich leiß stossen lasse und weiß bleibe.

Das beste Gegengift gegen die Licht-Blum sind die Brechmittel; wann aber das, was so zum Schaden genossen worden, nicht bald auf diese Art weggebracht werden kan, so muß man den Magen und die Gedärme gegen den heftigen Reiz beschützen, und dem Patienten erweichende und schleimichte Clystiere beybringen, innerlich muß er viel Milch trinken, welche man auch nach dem Rath des *Dioscorides* mit verschiedenen Kräutern kochen kan. Als eines der besten Gegenmitteln hat Hr. **Störk** die sauren Sachen z. Er. den Eßig, und den Limoniensaft erfahren, da er bey seinen Versuchen die schädlichen Wirkungen der Licht-Blum an sich selbst empfunden, und also auf ein kräftiges Gegenmittel hat bedacht seyn müssen.

Man hätte also niemals erwarten dürfen, daß die Licht-Blum von einigem Gebrauch und Nutzen in der Arzneykunst seyn würde, wenn uns nicht Herr Leib-**Arzt Störk** gezeigt hätte, wie dieses Gift gemildert und zu einem der heilsamsten Arzneymitteln bereitet werden könne. Durch den Eßig wird die allzuheftige Wirksamkeit der Licht-Blum



Blum eingeschränkt, und durch das Honig noch mehr gemildert und angenehm gemacht: Ich bin versichert, daß meine Leser eben das Vergnügen empfinden werden, welches ich empfunden, da ich aus der Abhandlung die Art der Entdeckung des Sauerfafts der Licht-Blum, und die darben gebrauchte Sorgfalt, Klugheit und bewunderungswürdige Einsicht des Hrn. Leib-Arzts auf das neue kennen gelernt habe.

Die **Kräfte** dieses Sauerfafts bestehen darinn, daß er die festen Theile zu einer lebhafteren und vermehrteren Wirkung reizet, und auch auf die Säfte wirkt; er wird also schon in dem Magen und in den Gedärmen anfangen diese seine Kräfte auszuüben, er wird daselbst den Schleim zertheilen und denselben durch die vermehrte wurm- oder peristaltische Bewegung durch den Stuhlgang ausleeren, daher wirkt dieser Sauerfaft nicht selten durch den Stuhlgang; noch viel mehr wirkt er aber wenn er durch die Säfte des Magens und der Gedärmen oder durch die zugleich gebrauchte Getränke verdünnet in das Geblüt hinübergebracht wird, auch da wird er die schwache Bewegung der Gefäßen vermehren, und hierdurch sowohl als auch vor sich selbst die zähen flockenden Säfte auflösen, und die Absonderung in den verschiedenen Werkzeugen befördern, er wird überhaupt den Kreislauf des Geblüts und alle darvon



abhängenden Verrichtungen des Körpers in bessere Ordnung bringen: Sonderbar führet dieser Sauerfaß den Harn aus, so daß er in Ansehung dieser Wirkung der Meerzwiebel gleich kommt und derselben in vielen Fällen vorzuziehen ist, denn er hilft zuweilen, wo die Meerzwiebel unwirksam ist, und er erweckt auch nicht den Ekel und das Erbrechen, welches auf den Gebrauch der Meerzwiebel in was Form er immer gegeben wird, gar oft zu erfolgen pflegt; ich habe vor einem Jahr einem jungen wassersüchtigen Menschen von etlich und zwanzig Jahren mit der Meerzwiebel, welche ich mit Magenmitteln versetzte, helfen wollen, der Harn gieng aber gleich sparsam ab, es erfolgte Ekel und Erbrechen, welches auch noch anhielte, da er dieses Mittel nicht mehr einnahm; ich gabe ihm den Sauerfaß der Licht-Blum, das Erbrechen wurde gestillet und der Harn ausgeführt.

Es wird mir aber erlaubt seyn, eine Ermahnung an die Apter-Aerzte, wo möglich zum Besten des Nebenmenschen, welcher das Unglück hat in ihre Hände zu gerathen, ergehen zu lassen; an euch gewissenlose Creaturen, die ihr gefühllos ohne Empfindungen der Menschlichkeit, entbloßt von allen Kenntnissen, nicht von Gott, nicht von Mitleiden gegen den Nebenmenschen, sondern von euerm Eigennutz zu der Ausübung der Arzneykunst berufen, in den Eingeweiden der Kranken wüthet, und ihre Kräfte in den Boden hinein tretet;



tet; ihr gelanget wieder zu einem heroischen Mittel, welches ihr durch euere Mischungen entfärben, und für euere Erfindung, für euer Mittel ausgeben könnet; wisset Glende, daß ihr mit diesem Mittel eben sowohl schaden als helfen könnet, ihr solltet Einsichten haben, ihr solltet die Temperamente der Leute, die ihr leider zu eueren Schlachtopfern machet, die Krankheiten und ihre Ursachen kennen, ehe ihr euch unterstehen würdet, ein solches Mittel zu gebrauchen, wisset denn, daß ihr es bey trockenen Temperamenten, bey Leuten die eine gar zu empfindliche Natur und starre Fasern haben, wenn ihr wisset was dieses ist, und bey Leuten, bey denen der Ausfluß des Harns durch Fehler, die in den Harnwegen selbst sind, oder auch durch eine gar zu grosse Schärfe der Säften gehindert wird, und in vielen andern Fällen nicht gebrauchen dürfet, ich will euch viel lieber rathen, in dem letzten Fall euere gedoppelt mitleidenswürdige Patienten warme Milch, in welcher ihr Hauflattichblätter kochen könnet, als aber den Sauerstoff trinken zu lassen, denn ich sage euch, daß ich mit diesem Mittel schon etlichemal das Wasser bey Personen, die sehr aufgeschwollen waren, abgeführt habe: Allein ich rede an Steine, an hirnlose Köpfe mit unverschämten Stirnen und Mäulern, ich will in meiner Materie fortfahren, und mich tausendmal lieber mit gewissenhaften Leuten unterhalten.



Der Gebrauch des Sauerfaſts kan in denjenigen Krankheiten vorgenommen werden, in welchen die Feuchtigkeiten, beſonders das Blutwaſſer, Serum, entweder ſtockt, oder in zu groſſem Ueberfluß vorhanden, oder außert ſeine Gefäſſe ausgetreten iſt; es kan deſnachen in der Waſſerſucht, in den Verſtopfungen der Gefäſſen und der Drüſen in den Lungen, in der daher entſtehenden Engbrüſtigkeit und Huſten gebraucht werden.

Herr Linnäus zeigt in ſeinen Amoenitat. Academ Volum. V. pag. 159. an, daß die Licht-Blum in der Waſſerſucht gebraucht werde; ſah erwann Hr. Linnäus die glückliche Entdeckung des Hrn. Störks im Geiſt vor? Oder was ware ihm wohl ſchon in dem Jahr 1758. von dieſem kräftigen Nutzen der Licht-Blum bekannt? Die glücklichen Verſuche des Herrn Leib-Arzts zeigen die Nutzbarkeit des Sauerfaſts der Licht-Blum in den benannten wäſſerichten Krankheiten an, wir haben auch dieſes Mittel ſint der groſsmüthigen Bekanntmachung deſſelben mit vielem Nutzen gebraucht; es ſind ſchon mehrere Kranke in unſerm Spithal durch die einſichtsvolle Beſorgung unſers würdigen Herrn Dr. und Stadt-Arzt Hirzels vermittelſt dieſes Sauerfaſts erleichtert und geheilet worden, zu dieſen zähle ich beſonders eine Frau, welche fünf und ein halbes Jahr lang ſchwanger ware, und ein völlig ausgewachſenes Kind weiblichen Geſchlechts in der Mutter-Trompeten



peten hatte, zuletzt aber wassersüchtig wurde, dieser hat das letzte Jahr der Sauerfast sehr wohl gedienet, und ihre Lebenstage bis auf den Drachmonat dieses laufenden Jahrs verlängert, da sich denn durch die Section der vermuthete Fall gezeigt hat, und es ist sehr zu bedauern, daß der Leichnam der Verstorbenen wegen Entferntheit des Orts nicht durch einen Verständigen in der Zergliederungskunst hat geöffnet werden können.

Die **Dosis** des Sauerfasts und die Methode denselben zu gebrauchen, wird von dem Herrn Leib-**Arzt Störf** in der 53. und 54. Seiten genau bestimmt.

Es bleibt mir nur noch die Anzeige des **ausserlichen Gebrauches** übrig.

Die Wurzel, wenn sie vor sich allein zerstoßen, oder mit der breiten Wägerich-Wurzel und dem Pulver von den Lavandelblümchen oder mit ein wenig Campher vermischet und an den Hals über das Herzgrübchen gehängt wird, solle ein vortrefliches und untrügliches Bewahrungsmittel gegen die Pest und andere epidemische Krankheiten seyn; die hierüber herausgegebene Abhandlung des **Hrn. Wedels** ist in vielen Händen, so wie der kurze Auszug aus derselbigen in des **Hrn. Geoffron** Mater. Medic. 3. Theil p. 351.

Die gleiche Kraft gegen die Pest schreibt **Christian Ludw. Wilhelmi** der Wurzel der Licht-  
Blum



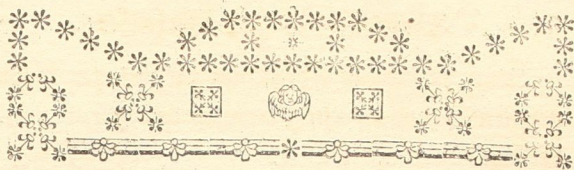
Blum zu, dieses Mittel seye ihm im Traum von einem ehrwürdigen Alten gezeigt worden, mit der Versicherung, daß es ein göttliches Geschenk seye, man müsse die Wurzel mit ein wenig Bachs; Harz und Oehl zu einem Pflaster machen, und auf den After legen, indem dieses die einige wahre Art seye alles Pestgift aus dem Leib auszuziehen; Hr. **Wilhelmi** ware so sehr von seinem Traum eingenommen, daß er ihn in einer besondern Abhandlung bekannt machte, und in demselben wirklich etwas Göttliches finden wollte; sie ist zu Leipzig 1721. in 4to gedruckt.

Nach **Johannes Bauhin** sollen die Araber die Wurzel der Zeitlose gegen die Gleichsucht und das Podagra gebraucht haben; er meldet darbey, daß auch er diese Wirkung zum Theil erfahren habe, wenn sie äußerlich aufgelegt worden seye. Der gleiche vortrefliche Schriftsteller erzählt, daß ein Arzt mit der gestossenen Wurzel die Warzen an dem After vertrieben, und mit Wasser, welches mit der Wurzel gekocht worden, die garstigen Insecten an den Schamtheilen getödet habe. Die Wurzel mit Honig und Gerstenmehl vermenget mag auch ein Eiterungsmittel seyn, indem diese Mischung Splitter und Dörner ausziehen solle.

Die Blumen der Zeitlose werden auch als ein Mittel gegen die Warzen der Händen angegeben, wenn sie zu wiederholten malen mit denselben gerieben werden.

**Vor**





## Vorrede des Herrn Verfassers.

Ich habe in meinen vorhergehenden Abhandlungen angekündigt, daß ich noch über verschiedene giftige Pflanzen Versuche anstellen, und dieselben, sie mögen jetzt nun von einem guten oder aber von einem schlimmen Erfolge seyn, der gelehrten Welt jederzeit aufrichtig mittheilen wolle.

Es war nun die Wurzel der Licht-Blum, deren Untersuchung ich vor mich nahm.

Ich fand bald, daß diese sehr scharf und in der That giftig seye; ich verwunderte mich desnachen keineswegs, da ich fand, daß sie von allen Schriftstellern, die über die Kräfte der Pflanzen geschrieben haben, unter die stärksten Gifte gezählet werde.

Unterdessen habe ich doch entdeckt, daß die Schärfe derselben eine solche Verbesserung und Milderung annehme, daß dieses sehr scharfe Gift zu einem in seiner Art sehr heilsamen Mittel werden könne.

¶

Man



## 2 Vorrede des Herrn Verfassers.

Man darf dieses Mittel nur in geringer Dosis nehmen, so wird es in Treibung des Harns wunderbare Wirkungen thun.

Die in der Abhandlung selbst angeführte Versuche werden dieses hinlänglich zeigen.

Die meisten dieser Versuchen sind in unserm grossen Spithal vor vielen Aerzten gemacht worden.

Denn es sind viele derselben, die dieses unser Krankenhaus in der Absicht besuchen, damit sie sich in der Heilkunst üben, und die durch die tägliche Erfahrung bestätigte ächte Praxis erlernen können.

Und dieses Krankenhaus ist in unserer Stadt das einzige, in dem so viele Kranken von so verschiedener Art, Geschlecht und Alter besorget werden.

Es hat noch überdas nebst mir über dieses Spithal der gelehrte Herr S. J. Collin die Ob-  
sorg, welcher nach einer sehr leichten und aus-  
suchten Methode die Heilkunst ausübet.

Es haben also diejenigen Kranken von Glück zu sagen, denen sich ein so erfahrener Arzt mit Eifer und Treue annimmt.

Wenn in der Erzählung der Krankheits-Geschichten von einem Löffelchen des Sauerfasis die Rede ist, so wird immer die Dosis von einem Quintlein darunter verstanden.

Von





## Von der Licht = Blum.

❧❧❧  
❧❧❧ Licht = Herbst = Blum, oder auch Zeit = Luse  
❧❧❧  
*Colchicum Autumnale.*

Licht-Blum mit flachen, lanzenförmigen aufrechten Blättern. *Colchicum foliis planis, lanceolatis, erectis.*  
Linn. Spec. plant. pag. 341.

Diese Pflanze wächst meistens in feuchten nassen Wiesen.

Es kommt zur Herbst = Zeit aus der Wurzel eine röthliche trichterförmige Blum hervor, deren weiße sehr dünne und durchsichtige Röhre anstatt des Stiels ist.

Die Wurzel ist gedoppelt, knoticht, fleischigt, die einte und äussere ist unfruchtbar und verdorret, die andere so in der ersten eingeschlossen ist, giebt unterwärts Fasern und oberhalb die Pflanze selbst ab, beyde zusammen sind in eine häutichte Scheide eingewickelt.

Die Wurzel wann sie frisch ist, hat einen sehr scharfen Geschmack, wann sie aber alt wird, so ist ihr Geschmack mählich und minder stark.



Im Frühling kommen drey oder vier Blätter , auf die Art wie bey den Gilgen hervor.

Um zu erfahren , ob die frische Wurzel , die bißdahin vor sehr giftig gehalten worden , den Kranken von einigem Nutzen seyn könne , habe ich folgende Versuche an gestellt :

### Erster Versuch.

Ich hielt die frische saftige Wurzel , nachdem ich sie vorher ein wenig zerrieben hatte , zwey Minuten lang an die Spitze der Zunge , diese wurde davon schwer , nachgehends starr , endlich fühllos , so daß sie sechs Stunden lang fast ohne alle Empfindung war.

Ich gebrauchte nichts dagegen , sondern erweichte nur die Zunge mit dem herzufließenden Speichel , und auf diese Art erhielt sie wieder ihre freye Bewegung , und kam nach und nach wieder zu ihrer vorigen Empfindung.

### Zweiter Versuch.

Ich weichte drey Gran dieser saftigen Wurzel in vier Unzen meines gewohnten Tisch-Weins eine Stund lang in , diesen Wein seihete ich durch und schluckte ihn langsam hinunter.

Wäh.



## Von der Licht-Blum.

Während dem Schlucken kame er mir etwas schärfer und ein wenig herbe vor, die Luftröhre wurde davon gekitzelt, und es entstande ein kleiner trockner Husten.

In dem Magen verspührte ich nichts unrichtiges.

Allein wenige Minuten nachher empfannde ich in den Harngängen ein Brennen, und bald darauf giengte häufiger und blasser Urin weg, welches mir sonst vorher von dem Gebrauch dieses Weins niemals begegnet ist.

In den übrigen Verrichtungen des Körpers wurde nicht das geringste abgeändert. Die Essenslust war gleich gut, der Stuhlgang giengte wie sonst von statten, der Schlaf war ruhig, und der Körper bliebe bey seinen Kräften.

Ich konnte also von weitem muthmassen, daß diese Wurzel vielleicht eine harntreibende Kraft habe.

## Dritter Versuch.

Ich zerbißte eine grosse Portion der frischen Wurzel, die ich mehrere Stunden lang in starkem Eßig hatte einweichen lassen, ich rieche sie an die Zunge und den Gaumen, ich verspührte nur sehr wenig von einem Brennen und Zusammensiehen der Theilen des Munds.



## Vierter Versuch.

Von der frischen saftigen Wurzel schluckte ich fast ein ganzes Gran, welches ich in das linde von Brod einwickelte, zwey Stunden nach dem Mittagessen hinunter.

Eine Viertelskund lang verspürte ich weder Böses noch Gutes.

Nachher aber entsunde in dem Magen ein Brennen, welches immer an dem gleichen Ort war; in dem Haupt verspürte ich fliegende Hitze, und den Rückgrad herauf öfters Schauern.

Das Brennen bliebe eine Stund lang immer an gleichem Ort, endlich schiene es sich der Länge des ganzen Brustbeins nach auszudehnen, dabey sich dann auch in dem Unterleib bald da bald dort ein leichtes Brennen einstellte, dieses Brennen wurde aber nach und nach lebhafter, und veränderte sich in ein flüchtiges aber darbey heftiges Grimmen.

Zwey Stunden nachher verspürte ich in der Gegend der Lenden und in den Harngängen ein starkes Reitzen, und einen beständigen Trieb zum harnen. Es gieng aber nur wenig feuerrother und brennender Urin ab.

Bald darauf folgte ein sehr schmerzhafter Stuhlzwang; anfänglich gieng nur wenig Roth ab; nachher folgte aber  
ein



ein durchsichtiger, gallerichter und sehr häufiger zäher Schleim, und dieses geschah mit einiger Erleichterung der Schmerzen des Unterleibs.

Das Brennen in den Harngängen bliebe aber immer in gleichem, und der Harn gieng auch noch nicht häufiger ab.

In der Gegend des Herzgrübchens verspürte ich ein heftiges Spannen, der Kopf thate mir sehr wehe, und es fand sich auch noch ein Trieb zum Schluchzen ein.

Der Pulsschlag war heftiger, die Essenslust ganz weg, der Durst hingegen groß.

Diese Zufälle hätten mich bald angsthaft gemacht, und ich gestehe es gerne, ich fürchtete mich nicht wenig, ich klagte mich dabey heimlich selbst an, daß ich vor mein Leben nicht Sorge genug getragen habe.

Doch konnte ich bey dem Gedanken noch Muth schöpfen, daß die Portion der hinuntergeschluckten Wurzel sehr klein gewesen seye, und daß also der Schaden davon nicht so gar groß werde seyn können.

Es war also um ein Gegenmittel zu thun, um diese Zufälle zu mildern und wieder wegzubeben.



Ich erinnerte mich des dritten Versuchs, der mich belehrte, daß die in Eßig eingeweichte Wurzel der Licht-Blum viel milder scharf seye.

Ich glaubte desnaben, daß die Säure diese Schärfe getilget, oder doch so gemildert habe, daß sie dem menschlichen Körper nicht sehr zusetzen könne.

Ich suchte desnaben bey der Säure dieses Gegenmittel, und bereitete mir folgendes Trank zu:

R. Gemeines Brunnenwasser	4 Pfund.
Frischen Limoniensaft	4 Onzen.
Syrup von M.ßsaamenköpfen	2 Onzen.
Versüßten Salpetergeist	1 Drachmen.

Ich nahm von diesem Trank alle Viertelstunden drey Onzen ein, und noch überdas alle zwey Stunden eine Laffen mit Gerstenschleim.

Ich mußte etliche mahl zu Stuhl gehen; und in einigen Stunden verspührte ich grosse Erleichterung; der Kopfschmerzen nahm um vieles ab, das Brennen im Magen hörte fast auf, das Grimmen wurde gelinder, und der Durst war bey weitem nicht mehr so heftig.

Nur hielt das Brennen in den Harngängen noch immer an, und es gieng bald alle Augenblick etwas von feuerrothem und heftig brennendem Harn weg.

Die



## Von der Licht-Blum.

Die ganze Nacht wurde davon unruhig.

Den Morgen darauf war ich matt, das Brennen aber in dem Magen und die Colitschmerzen hatten völlig aufgehört.

Der Harn war noch feurig und schmerzhaft, und es meldete sich noch öfterer aber vergebener Stuhlzwang.

Der Kopf war mir schwer, doch ohne Schmerzen; auf der Brust wurde noch ein leichtes Brennen verspührt.

Das Harnbrennen war also noch die größte und verdrüßlichste Beschwerde die zurückgeblieben war, und da ich dieses als die Folge eines scharfen Reizes ansah, welcher dem gebrauchten säuerlichten Mittel nicht völlig weichen wollte, so glaubte ich, daß einwickelnde Arzneyen angewendet werden müßten; ich gebrauchte deswegen ein starkes Trank von der Sibisch-Wurzel, worauf noch den gleichen Tag der Harn wieder ohne Hinderniß abgieng, der von Anfang feuerroth war, dann bräunlicht, endlich grünlicht und mit einem scharfen Geruch begleitet, zuletzt blaß und wässericht.

Die Essenslust war völlig weg.

Die Nacht war auf den Gebrauch einer Onze des Syrops von Magasaamentkopsen ziemlich ruhig.



Den dritten Tag verspürte ich, die Mattigkeit und einen herumfahrenden nicht lang anhaltenden reissenden Schmerzen in den Gelenken ausgenommen, nichts ungewohntes mehr an mir.

Ich aße mit Lust und ohne darauf folgende Beschwerden zu Mittag.

Die Nacht war ohne den Gebrauch eines stillenden Mittels ruhig.

Den vierten Tag befand ich mich wieder wohl und bey guten Kräften.

### Fünfter Versuch.

Ich schnitte zwey Drachmen der frischen saftigen Wurzel der Licht-Blum in sechszechen Stückgen, diese mischte ich genau mit zwey Onzen gebratenem Schafsfleisch, und stellte sie einem Hund von mittelmäßiger Grösse, der hungrig war, in einer irdenen Schüssel vor.

Der Hund, da er sehr begierig nach Speisen war, hatte in einem Augenblick diesen Bissen verzehret.

Ich behielt den Hund in meinem Zimmer, ich gab auf alles wohl Achtung, und bemerkte folgende Umstände:

Der



Der Hund bliebe eine Stund lang munter und lustig ; er legte sich darauf in einer natürlichen Lage nieder , und sienge gleich an zu schlafen.

Nach einem halbstündigen ganz ruhigen Schlaf wachte er wieder auf , er ränkte sich und streckte seine Glieder aus , und indem er gähnte gabe er ohne vorhergegangene gewaltsame Bewegung das verschluckte Fleisch mit allen den sechszehn Stückgen der Wurzel , die ein wenig mürbe geworden waren , wieder über sich weg.

Ich stellte dem Hund die gleiche Schüssel wieder vor , aus deren er vorher das Fleisch mit der Wurzel der Licht-Blum gefressen hatte , er liefte hurtig derselben zu , er rothe begierig in der Schüssel herum , und suchte allenthalben einen neuen Bissen.

Er war wieder eine Stund lang wachend , hurtig , und auf alles sehr aufmerksam , und so bald ihm etwas von Fleisch oder Brod oder andern Speisen zu Gesicht kame , gabe er seinen Appetit durch sein Heulen zu verstehen.

Auf dieses legte er sich wieder fast in gewohnter natürlichen Lage auf den Boden nieder , und sienge auf das neue an zu schlafen ; allein wenige Minuten nachher kamen die hindern Beine in eine sehr geschwinde zitternde Bewegung , der Unterleib wurde mit Sichern überfallen ,



fallen, und das Herzgrübchen mit erstaunender Gewalt einwärts gezogen.

Da dieses Spiel eine halbe Stunde lang gewähret hatte, erwachte der Hund auf einmal und stunde auf; er war ganz beklemmt, und indem die Gegend des Magens sehr stark zusammen gezogen wurde, brach er eine grosse Menge einer schleimichten weissen Materie weg; er hatte einen Abscheu vor allem was ich ihm darreichte, er war traurig und matt.

Hierauf wollte sich der Hund unter beständig anhaltendem Zittern der Glieder, und den grausamsten Schütteln des Unterleibs und der Herzgegend wieder zum schlafen niederlegen, allein nach wenigen Minuten fieng er an laut zu heulen, und wollte nach seiner Gewohnheit aus dem Zimmer herausgehen um den Koth von sich zu lassen, da er aber daran gehindert wurde, mußte er seine Sach in der Stuben verrichten, da dann viel Harn, und auch viel stinkender, flüßiger und bräunlichter Koth abgieng.

Von dieser Zeit an hörte seine Ruhe auf; der Unterleib und die Herzgegend waren in der heftigsten Bewegung, die Glieder zitterten immer, und der Hund mußte sich in Zeit von dreyzehn Stunden sechs und funf-

zig



zig mal erbrechen, und vierzig mal das Koth und Wasser von sich lassen.

Die Kräfte waren hierauf ganz hin, es brache über den ganzen Leib ein zäher, stinkender und häufiger Schweiß aus; er gabe weder über noch unter sich nichts mehr von sich, die Augen wurden traurig, hohl und thränend, und endlich kame das arme Thier unter beständigem Zittern der Glieder, und unter grausamen Sichten elendiglich um.

Die durch das Erbrechen abgegangene Materie war von Anfang weißlicht, zähe, schleimicht, nach und nach wurde sie dünner, dem Speichel ähnlich, endlich war sie wie Fleischwasser.

Das was unter sich wegginge war von Anfang ordentliches Koth, nachgehends gleichte es der Materie die der Hund wegbrachte, endlich war es mit vielem Blut, kleinen Drüsen und Häuten vermischt.

Zulezt hiengen Häute von zwehen Zollen in der Länge und einem in der Breite aus dem After heraus; doch daß sie noch mit den Gedärmen vereinigt blieben.

So oft es den Hund zum Stuhl drängte, so oft stunde er auf, und wollte aus dem Zimmer herausgehen,



hen, und auch dazumal noch, da die Kräfte schon sehr abgenommen hatten, bemühet er sich noch aufzustehen, und lehrte sich mit dem Kopf und Augen gegen die Thür zu.

Aus diesem allem schliesse ich, daß in dem Gehirn nichts durch dieses gewaltsame Mittel zerstöhret worden seye, weilien die Empfindung und das Gedächtniß bis auf die Letzte gut geblieben sind.

Der widrige Geruch des Koths hielt in dem Zimmer über acht Tage lang an, obschon dasselbe fleißig geräuchert und durchlüftet wurde.

Bei Befugung des Unterleibs fand man den Magen sehr klein, und mit einem röthlichten Wasser angefüllt, er war hin und wieder vom Brand angegriffen, und an einigen Orten entzündet.

Alle Gedärme, sowohl die dünnen als die dicken, waren wie eine Schnur zusammen gezogen, und so eng daß man kaum einen dünnen Drath in ihre Höhle hineinbringen konnte.

Die Häute der Gedärmen waren so zähe, stark und fast verhärtet, daß man Mühe hatte sie mit einer Scheer durchzuschneiden: Auch diese waren an vielen Orten entzündet oder vom Brand angegriffen.

Alle



Alle übrige Eingeweide schienen gesund zu seyn; das Geblüt in den Adern war schwarz, schleichend und zähe.

Diese bisdahin angestellten Versuche zeigten offenbar, daß die Licht-Blum in ihrer Art ein sehr scharfes und verderbliches Gift seye, und daß man es also den Menschen ohne Schaden niemalen geben dürfe.

Da aber die sauren Sachen die Schärfe dieser Pflanze zu verbessern schienen, so konnte ich mir billig die Frage vorwerfen, ob die durch die Säure gemilderte Licht-Blum nicht ein gutes und unschädliches Zeilmittel abgeben könne.

Ich bereitete desnachst folgenden Licht = Blumen-Eßig.

- ℞. Von der frischen saftigen in dünne Scheibchen zerschnittenen Wurzel der Licht-Blum Eine Onze.  
Wein = Eßig Ein Pfund.

Man setze dieses zusammen zweymal vier und zwanzig Stunden in einer gläsernen Phiolen einem sehr gelinden Feuer aus, und rüttle es öfters um; man setze nachher den Eßig unter gelindem Drucken durch ein Tuch durch.

Indem



Indem die frische Wurzel der Licht = Blum in kleine Scheibchen zerschnitten wird, steigen scharfe flüchtige Theilchen in die Nase, den Gaumen und die Brust, und verursachen in denselben ein Reizen.

Die Spitzen der Finger, mit denen man während dem Zerschneiden die Wurzel hält, werden nach und nach stumpf, und verlieren eine kleine Zeitlang ihre gehörige Empfindung.

Die Scheibchen, die nach dem Durchseihen zurück bleiben, kommen der Zunge nicht mehr scharf vor, und sind fast ohne allen Geschmack.

Der auf beschriebene Art zubereitete Eßig behält seinen sauren Geruch und Geschmack wie zuvor; nur daß er mehr scharf ist, ein Zerren auf der Zunge verursacht, und wenn er hinuntergeschluckt wird, den Rachen reizet, zusammenziehet und einen trocknen Husten erwecket.

Um diesen Eßig in etwas milder zu machen, habe ich ihn mit gehöriger Menge von Honig auf folgende Weise zu einem Sauerstoff (Oxymel) kochen lassen.

℞. Licht = Blumen = Eßig	Ein Pfund.
Gutes Honig	Zwey Pfund.

Man



Man mische es, und lasse es unter öfterem Umwüh-  
ren zu einer Honig-Consistenz einkochen.

Dieser Sauerstoff der Licht-Blum ist bräunlicht,  
hat eine angenehme Säure, er ziehet ein wenig zu-  
sammen, und wäscht den Schleim der Zunge gar  
leicht ab.

Ich habe folgende Versuche mit diesem Sauerstoff  
an mir selbst gemacht:

Ich versuchte eine kleine Portion desselben sehr oft,  
ich schluckte davon hinunter, und konnte keine spürbare  
Wirkung davon wahrnehmen.

Endlich vermehrte ich die Dosis, und nahm Morgens  
nüchtern in einer Tassen ordinaire Thee ein Löffel-  
chen voll von diesem Saft ein.

Von dieser Dosis wurde ich in dem Schlucken nicht  
das geringste angegriffen, ich verspürte auch weder in  
dem Magen noch in den Gedärmen einige Beschwerde.

Allein zwey Stunden nachher empfand ich auf ein-  
mal einen sehr starken dringenden Reiz von dem Urin,  
und es gieng eine sehr grosse Menge desselben ab, die  
Farb war citronengelb, und er hatte einen kaum spür-  
baren Geruch.

B

Das



Das gleiche erfolgte in Zeit von vier Stunden dreyimal.

Der Appetit zum Mittagessen war gut. Nachmittag war dieser Reiz zum harnen völlig weg.

Die Nacht war ruhig.

Den zweyten Tag nahm ich die gleiche Portion des Sauerfaßts der Licht-Blum auf die gleiche Art wieder zu mir.

Ich sahe daß der Urin viel häufiger als sonst ausgeführt wurde, übrigens zeigte sich nicht die geringste Beschwerde.

Den dritten Tag erfolgte wieder das gleiche.

Den vierten Tag nahm ich nichts von dem Sauerfaß ein, ich trank aber die gleiche Portion Thee wie die vorigen Tage.

Die Menge des Urins war viel geringer, ich verspürte auch keinen so starken Trieb darzu.

Den fünften Tag nahm ich abermal in einer Tassen Thee ein Löffelchen voll von dem Sauerfaß der Licht-Blum, es begegnete wieder das gleiche was ich den ersten, zweyten und dritten Tag wahrgenommen hatte.

Nicht anderst gieng es den sechsten und siebenden Tag.

Den



Den achten Tag nahm ich nichts mehr ein, der Urin gieng wie sonst und in gehöriger Menge ab, und ich befand mich ganz wohl.

Aus diesem allem habe ich folgende Schlüsse gemacht:

- I. Daß dieser Sauerstoff in geringer Dosis nicht den geringsten Schaden zufüge, und keine Verrihtung des Körpers führe.
- II. Daß dieser Sauerstoff eine harntreibende Kraft habe.
- III. Daß man den Gebrauch desselben in denjenigen Krankheiten, wo der wässerichte Theil des Geblüts in stocken gerathen, oder in zu großem Ueberfluß vorhanden, oder wo sonst eine schädliche Materie durch den Urin auszuführen ist, vornehmen könne.
- IV. Daß also dieser Sauerstoff den Wassersüchtigen gute Dienste leisten werde.

Hieher dienen folgende abgekürzte Krankheits-  
Geschichten.

### Erster Fall.

#### In Wassersucht von einem unterdrückten dreytägigen Fieber.

Ein Mensch von sieben und zwanzig Jahren hatte viele Monat lang das dreytägige Fieber, er gebrauchte dar-

B 2

gegen



gegen sowohl von Aerzten als Wund- Aerzten unzählig viel Arzneyen; das Fieber bliebe zuweilen viel Tage hintereinander aus, allein dann kame es nur desto heftiger wieder.

Endlich da der Kranke sahe, daß ihm alle diese Arzneyen nichts helfen wollten, so nahm er von einer Weibsperson ein ihm unbekanntes Pulver ein.

Von diesem Pulver bliebe das Fieber weg; allein die Kräfte wurden schwach, der Appetit verderbt, das Angesicht schwarzgelb, wie Koth, die Gegend unter den falschen Ripben gespannt, es gieng nur wenig Wein mit starkem Brennen ab, der Stuhlgang war häufig, schleimicht, und mit beständigem Drang begleitet.

In der vierten Woche schwolle der Bauch auf, nach und nach wurden auch die Füße und die Arme von einer weichen wässerichten Geschwulst aufgetrieben.

In diesem elenden Zustand suchte der Kranke bey mir Hülfe.

Den ersten Tag gabe ich ihm eine Drachmen von der edlen Rhebarber, die ihn achtmal purgirte; das Spannen unter den Rioben liesse in etwas nach, und der Magen konnte den andern Tag die Speissen schon besser vertragen.

Hier.







natürlicher, der Bauch weicher, die Essenslust gut, es gieng aber dessen ungeachtet der Urin nicht häufiger fort, die Hartleibigkeit war noch in gleichem, und die Gliedmassen blieben noch aufgeschwollen wie im Anfang.

Ich war deswegen bedacht die Wirkung des Sauerfafts von der Licht-Blum zu versuchen; bevor ich aber denselbigen gabe, mußte der Kranke noch eine Drachmen Rhebarber verschlucken, die mit grosser Erleichterung sechsmaal Oefnung machte.

Ich verordnete hierauf, daß der Kranke Morgens eine Drachme von dem Sauerfaft der Licht-Blum in einer Tassen Hollunder- Thee einnehmen sollte, und Abends eine.

Den ersten Tag triebe es den Kranken sehr oft und ohne Wirkung zu Stuhl, und der Urin, der noch an der Menge gering und an der Farb sehr roth war, verursachte in der Harnröhre ein starkes Brennen.

Den zweyten Tag gieng eine grosse Menge von einem an der Farb braunen Harn ab, das Brennen liesse nach, der Kranke mußte den gleichen Tag zweymal zu Stuhl gehen, das was fortgieng war stinkend, gallicht, und mit vielem zähen Schleim vermischt.

Den



Den dritten Tag habe ich drey mal eine Drachmen von diesem Sauerfaß in dem Hollunder-Thee eingegeben, und der Kranke ließe über drey Maasß Wasser von verschiedener Farb von sich, es reizte ihn auch öfters zum Stuhlgang, aber ohne Erfolg.

Den vierten Tag wurde mit der gleichen Dosis fortgefahren, es gieng wieder viel Urin weg; der Appetit war gut, die Kräfte nahmen zu, und alle Glieder schienen zu ihren Bewegungen viel tüchtiger zu seyn.

Den fünften Tag gab ich viermal eine Drachme in dem gleichen Thee.

Es erfolgte darauf zweymal ein süßiger, gallichtter und brennender Stuhlgang, es gieng auch viel blasser Urin, der kaum einigen Geruch von sich gabe, weg, die Geschwulst an den Armen und Schenkeln nahm sehr ab; der Kranke befand sich ziemlich gut, klagte nicht über Durst, und hatte gute Lust zum Essen.

In Zeit von neun Tagen vergieng alle Geschwulst an den Armen und Beinen, und der Bauch erhielt wieder seine natürliche Größe; weilten aber der Patient in den drey letzten Tagen verstopft war, so fand ich vor nothwendig, ihn wieder eine Drachme von der Rhebarber nehmen zu lassen.



Ich liesse hierauf zweymal des Tags den ganzen Leib mit wollenen Tüchern, die man zuvor über den Rauch von gemeinem Bernstein halten mußte, wohl reiben, und auf diese Art wurde der Kranke wieder vollkommen gesund.

Die Kräfte waren wieder völlig hergestellt, der Schlaf ruhig, der Appetit gut, und man konnte auch die ganze Zeit der Cur über nichts mehr vom Fieber verspühren.

### Zweiter Fall.

In einem überaus heftigen und sehr gefährlichen Husten mit Auswurf, und Geschwulst des Leibs.

Eine alte Person lag schon viele Monate an einem sehr heftigen Husten in unserm Spital krank; sie warfe eine eiterichte, grüne und stinkende Materie aus.

Das Athemholen war sehr beängstiget, zu Nacht ist sie oft plötzlich aufgewachet, indem sie allemal in Gefahr zu ersticken war, sie konnte auch weder auf dem Rücken noch auf den Seiten liegen, sondern sie mußte immer aufrecht in dem Bett sitzen.

Alle auch die kräftigsten Mittel konnten der Kranken nicht die geringste Erleichterung verschaffen; auf den Abend hatte



Hatte sie ein starkes Fieber; und nach und nach schwolte der ganze Leib auf.

Das Gesicht war auch so stark aufgetrieben, daß die Patientin ihre Augen kaum öffnen konnte; die Kräfte nahmen zusehends ab, und der Urin gieng nur tropfenweis weg.

Wir bemüheten uns nur die ihrem Tod fast nahe Patientin mit einer erquickenden und stärkenden Arzney aufzuhalten; die Umstände wurden aber alle Augenblicke schlimmer; und wir mußten alle Hofnung zur Cur völlig aufgeben, weiln auf die gegebene Mittel nicht die geringste Besserung folgen wollte.

Ich wollte nun sehen, was der Sauerfaß der Licht-Blum bey dieser völlig verschätzten Patientin ausrichten könne.

Ich ersuchte beynahen meinen werthesten Freund, den Hrn. Doctor Collin, der die Sorg vor die Kranken in unserm Spithal auf sich genommen hat, daß er Morgens und Abends ein Löffelchen voll von diesem Sauerfaß in einem beliebigen Brustthee eingeben möchte.

Wir mußten sehen, daß die Patientin nicht nur nichts widriges von dem Gebrauch dieses Saßes verspühre, son-



dem daß vielmehr schon in den ersten Tagen der Auswurf viel häufiger von Statten gehe.

Wir gaben defnachen den dritten Tag dreyimal, und den vierten Tag viermal ein Pöffelchen voll.

Wir beobachteten, daß der Urin in grösserer Menge flosse, der häufige Schleim leichter ausgeworfen, und die sonst harte und angespannte Geschwulst weicher wurde.

Bei dem ferneren Gebrauch dieser Dosis ist in Zeit von acht Tagen das Gesicht und die ganze linke Seite entschwollen, der Bauch nahm auch in seinem Umfang ab, die Geschwulst aber der rechten Seite, ob sie schon weicher wurde, bliebe noch gleich groß.

Die Kranke bekam mehreren Appetit, und konnte auf der rechten Seiten liegen, die Sprach war auch viel freyer, und sie wachte zu Nacht nicht mehr so viel auf; der Urin gieng häufig und ohne Schmerzen ab, er war aber an der Farb braun, darbey stinkend, und ließe einen schwärzlichten, wolklichten, dicken, ungleichen Satz zu Boden fallen.

Das Fieber came aber alle Abend gleich heftig wie zuvor, ob man gleich Saamenmilchen mit Salpeter,  
und



und andere kühlende verdünnende Arzneyen gabe, es nahmen auch die Kräfte nichts zu.

Wir konnten uns unterdessen damit begnügen, daß der Kranken in einigen Umständen durch dieses Mittel Erleichterung verschaffet worden, wo weder der Sauerfaß der Meerzwiebel, noch der Meerzwiebel-Wein, noch andere starke Arzneyen nichts haben verfangen wollen.

Wir entschlossen uns derowegen mit dieser Dosis fortzufahren, wordurch dieses erhalten worden, daß die Geschwulst am ganzen Leib fast nach und nach vergangen ist; der Husten wurde aber nichts gemildert, wenn schon der Auswurf häufig da war; die Kräfte wurden von dem sich alle Abend einstellenden Fieber verzehrt, und die Kranke verstarb in der fünften Woche.

Wir hielten uns aber niemals mit der Hofnung auf, daß wir diese Kranke gesund machen können; wir wurden also dennoch durch diesen Fall belehret, daß der Sauerfaß der Licht-Blum, Kranken von dieser Art nichts schaden könne, daß er den Harn treibe, den Auswurf befördere, und Kranken, bey denen es auch auf das äußerste gekommen, Erleichterung verschaffe.

Drit-



## Dritter Fall.

In einer ähnlichen Krankheit mit der vorhergehenden.

Ein anderes altes Weib war zu gleicher Zeit an einer der vorhergehenden völlig ähnlichen Krankheit in unserm Spital krank, sie war darbey so schwach, und hatte ein so bestemmtes Athemholen, daß man alle Augenblicke ihren Tod erwartete.

Weilen alle bisdahin gebrauchten Mittel fruchtlos waren, so glaubten wir, daß wir auch noch den Gebrauch des Sauerfafts der Licht-Blum vornehmen dürften.

Man gabe desnachen Morgens und Abends eine Drachme in einer Tassen Brustthee.

Schon den ersten Tag gieng der Urin in größerer Menge weg, und sie konnte vielen eiterichten Auswurf ohne Mühe ausspeyen.

Den andern Tag fandte sich die Patientin sehr erleichtert.

Den dritten Tag gaben wir viermal eine Drachme von diesem Sauerfaft.

Die



Die Geschwulst nahm an dem ganzen Körper ab, der Puls war richtiger, das Athemholen viel leichter, und die Patientin mußte ziemlich viel aeußerken.

Sie klagte vor dem Gebrauch dieses Safts immer über ein Brennen im Magen, welches auf den Gebrauch dieses Mittels völlig aufgehört, so daß auch der Appetit grösser worden ist.

Allein mit den Kräften wollte es nicht besser werden, und die Patientin starbe den funfzehenden Tag.

Es ist also durch den Gebrauch des Sauerstafts der Licht-Blum die Krankheit viel leichter, und das Lebens-Ziel der Patientin verlängert worden.

Die Aerzte können hiermit zufrieden seyn, wenn die Krankheit weit über die Mittel und die Heil-Kunst weg ist.

Beide entseelte Körper wurden geöffnet, wir fanden bey beyden in der Brust eine grosse Menge ausgetretenen Wassers, die Lungen waren ganz geschwürig, verzehret, und bis auf kleine Stücke abgeschwunden.

Wier-



## Vierter Fall.

## In Wassersucht des Unterleibs und der ganzen Fetthaut.

Eine Frau von zwey und sechzig Jahren, die schon über vier Monate an einer sehr schlimmen Wassersucht des Unterleibs und der ganzen Fetthaut krank gelegen hatte, kam den vier und zwanzigsten Weinmonat 1762. in unser Krankenhaus, um in demselben ihre noch übrige Lebensstage zuzubringen.

Sie hatte ein sehr beängstigtes Athemholen, einen ungleichen und zuweilen ausbleibenden Puls, darbey einen sehr beschwerlichen und fast immer anhaltenden Husten, man hörte auch ein beständiges Qualstern, das von der häufigen Materie der Lungen herkam; die Kranke konnte nicht liegen, sie mußte deswegen immer im Bett aufrecht sitzen.

Auch die besten Arzneyen die die Brust hätten reinigen, den Harn treiben, und den Stuhlgang gelind befördern sollen, sind ohne allen Nutzen gewesen.

Selbst der viele Tage hintereinander gebrauchte Wein und Saft von der Meerzwiebel war ohne alle Wirkung.

Wir



Wir schritten desnaben, Herr Collin und ich, zu dem Sauerfaß der Licht-Blum.

Wir befahlen gerad den ersten Tag, daß man der Patientin viermal ein Löffelchen voll von diesem Saß in einem Brustthee eingeben solle.

Die Kranke bekam schon diesen Tag einen häufigen Auswurf von einer zähen grünlichten Materie, und sie mußte auch sehr viel Harn ohne einiges Brennen von sich lassen.

Den zweyten Tag befande sie sich schon besser, der Auswurf hielt immer an, die Patientin harnte viel und hatte zwey Stuhlgänge.

Den dritten Tag beobachteten wir das gleiche.

Den vierten Tag gaben wir viermal zwey Drachmen von diesem Sauerfaß, und bey dieser Dosis verblieben wir bis zu geendigter Cur.

Denn es gieng alle Tage eine so grosse Menge Wasser durch den Urin ab, daß schon den zwölften Tag die Geschwulst des Bauchs und des ganzen Leibs verschwunden war.



Es war der Kranken über die Brust auch viel leichter, der Puls fast natürlich, sie konnte darbey auf alle Seiten liegen, und die Nächte waren ruhig.

Wir brachen in der Dosis des Sauerfafts ab, und die Kranke nahm viermal des Tags nur eine Drachme.

Der Husten wurde von Tag zu Tag weniger beschwerlich, der Auswurf nahm nach und nach ab, die Kräfte vermehrten sich, und der Appetit war gut.

Zu Ende der dritten Wochen konnte die Kranke wieder in der Stuben herumgehen, und wenige Tage nachher war sie wieder ganz wohl und gesund.

Nachdem Herr Collin und ich diese Cur zu Stand gebracht hatten, freueten wir uns nicht wenig über die Wirkung des Sauerfafts der Licht-Blum; es bewunderten auch diese Cur die Herren Aerzte die unsern Episthal besuchen.

Was uns aber noch am meisten Vergnügen machte war, daß der berühmte Herr van Swieten diese Cur selbst mit angesehen hat.

Dann er nahm die Mühe diese Kranke, da sie noch am schlimmsten daran war zu besuchen, er sah sie  
da



da es sich wieder besser mit ihr anliesse, und auch da sie böllig wieder hergestellt war.

Wir behielten diese Person nach ihrer Cur noch über drey Monate in dem Spithal, um zu sehen, ob der Gebrauch dieses Sauerfaßts etwann nicht etwas Böses zurückgelassen habe.

Allein diese Person bliebe gesund, sie verrichtete die ihr aufgetragenen Hausgeschäfte, sie aße und schliefte gut, sie hatte richtigen Stuhlgang, und der Urin war natürlich; weswegen wir sie endlich wieder aus dem Spithal weg ließen.

### Fünfter Fall.

#### In einer Wassersucht des Unterleibs.

Ein Mann von sechs und fünfzig Jahren, der schon mehrere Monate eine Wassersucht des Unterleibs hatte, kame in unser Spithal.

Es wurde alles gebraucht, was immer zu der Heilung dergleichen Krankheiten angewendet wird; allein es erfolgte keine Erleichterung, der Bauch wurde je länger je grösser, die Hüfte und Schenkel schwellen auf, und der Appetit war verlohren.

Dieser



Dieser schlimme Zustand vermochte uns, die Wirkung des Sauerfaßts der Licht-Blum zu versuchen.

Man gabe viermal des Tags eine Drachme in einem Thee von der Hundskrebe, und mit dieser Dosis wurde vier Tage lang fortgefahren.

Der Urin gieng in dieser Zeit häufiger ab.

Den fünften Tag nahm der Kranke viermal zwey Drachmen.

Von da an gieng alle Tag über zwölf Pfund Harn weg.

Er war an der Farb verschieden, meistens hatte er einen schleimichten flockichten Saß, zuweilen war er stinkend und mit einem fetten vielsarbihten Häntchen bedeckt.

In Zeit von sechs Tagen wurde der Bauch viel weicher, und nahm in seinem Umfang ab.

Nachgehends gaben auch die Hüfte und Schenkel in der Spannung um etwas nach.

Das Quantum des alle Tage abgehenden Urins war sehr groß, und diese Arzney hatte so gute Wirkung, daß in Zeit von fünf Wochen alle Geschwulst völlig vergangen war.

Der



Der Appetit und der Schlaf stellten sich wieder ein und der Stuhlgang erfolgte alle Tage einmal, so wie bey gesunden Tagen.

## Sechster Fall.

### In Lungen- und Wassersucht.

Eine Frau von fünf und dreyßig Jahren, die von langer Zeit her eine Lungenucht hatte, fielen in die schlimmste Wassersucht des ganzen Leibs. Der Auswurf steckte sich, die Brust wurde beängstigt, und es gieng nur sehr wenig Harn tropfenweis ab, welcher noch überdas ein heftiges Brennen in der Röhre verursachte.

Es sahe so schlimm mit diesem Weib aus, daß man alle Augenblick eine Erstickung mit Grund besorgen mußte.

Da auch die besten Mittel fruchtlos gebraucht wurden, so nahm man zuletzt den Sauerfaß der Licht-Blum zur Hand.

Man gabe viermal des Tags ein Löffelchen voll in einer Tassen Brustthee; überdas wurde ein angenehmer stärkender Julep fortgebraucht, der zu Unterhaltung der Kräfte schon vorher verordnet worden.



In den ersten zwey Tagen sänge die Kranke an einen schlammichten und ziemlich stark riechenden Auswurf wegzuzwerfen, übrigens änderte sich nichts ab.

Den dritten Tag gaben wir ihr viermal zwey Löffelchen voll.

Der Urin flosse leichter ab, das Brennen bliebe aus, der Auswurf war häufig, und die Kranke war um vieles erleichtert.

Man verbliebe desnahen bey dieser Dosis; die Geschwulst des Bauchs und des ganzen Leibs nahme nach und nach ab, und die Kranke war in ein und zwanzig Tagen von der Wassersucht befreyt.

Es hatten auch die Kräfte in etwas zugenommen, und der Appetit vermehrte sich; wir mußten also offenbar sehen, daß durch dieses Mittel ihre Tage verlängert, und die Wassersucht, die ihr alle Augenblicke den Garaus zu machen drohete, vertrieben worden seye; das Uebel der Lungen bliebe aber immer im gleichen, es nahmte auch der Husten in seiner Heftigkeit nichts ab.

Wir hörten hierauf mit dem Sauerfaß auf; und unterhielten die Kranke mit stärkenden und brustreinigenden Mitteln, und mit Milchspeisen noch zwey Monate lang;  
nach



nach dieser Zeit aber mußte die Kranke, weilen der Auswurf zurückbliebe, ersticken.

In dem todten Körper fanden wir die rechte Lungen ganz in ein faulendes Eiter verwandelt, es war auch die Brusthöhle derselben Seiten mit einem bluteiterreichen, schwarzen, sinkenden Gewässer angefüllt; die Scheidwand der Brusthöhlen war mit unzählbar vielen schwarzen Flecken bezeichnet.

Die Lungen der linken Seiten und alle übrige Eingeweide waren gesund.

## Siebender Fall.

### In einer Bauch-Wassersucht.

Ein Mann von funfzig Jahren, der dem Trunk sehr ergeben gewesen, war viele Monate kraftlos, und endlich überfiel ihn die Wassersucht.

Es wurden verschiedene harntreibende und purgirende Mittel gebraucht, ohne daß einige Erleichterung folgte, die Kräfte nahmen in das Gegentheil ab, und die Geschwulst des Bauchs vermehrte sich.

Der Wein mit Meerzwiebeln der sonst in dergleichen Fällen gute Dienste leistet, half nicht das mindeste.



Zuletzt gabe man ihm des Tags viermal eine Drachme von dem Sauerfaß der Licht-Blum.

Von dieser Dosis konnte man kaum einige Wirkung verspüren.

Befwegen wir den dritten Tag den Kranken viermal zwey Drachmen von diesem Sauerfaß nehmen ließen; welche Dosis den Harn so stark trieb, daß in elf Tagen alles Wasser ausgeführt worden, und keine Spuren der Wassersucht mehr zurückgeblieben waren.

### Achter Fall.

#### In einer Wassersucht nach dem dreytägigen Fieber.

Eine Frau, 30. Jahre alt, hatte neun Monat lang das dreytägige Fieber; da dieses geheilet worden, fieng der Bauch an wassersüchtig zu werden.

Sie fragte viele Aerzte raths, und gebrauchte eine Menge Arzneyen, dessen ungeachtet wurde die Krankheit immer schlimmer, und die Kräfte der Kranken nahmen nach und nach so ab, daß sie es nicht mehr ausser dem Bett erleiden mochte.

Sie wurde deswegen in unser Spital gebracht.

Die



Die Kranke klagte über heftigen Durst, der Puls war geschwind, härzlich, der Bauch gespannt und so stark ausgedehnt, daß das Athemholen schwer und leidend war; sie hatte darbey einen kleinen und fast immer anhaltenden Husten.

Die Härte und die Geschwindigkeit des Pulses und der starke Durst zeigten den Gebrauch kühlender und verdünnender Arzneyen an.

Es wurde ihr desnahen den ersten Tag eine kühlende Saamenmilch mit Salpeter verordnet.

Den zweyten Tag gabe man nebst dieser Saamenmilch viermal eine Drachme von dem Sauerfaß der Licht-Blum.

Innert vier Tagen wurde das Fieber gestillet, der Durst war vergangen, und der Bauch fieng schon an weicher zu werden.

Sie hatte dazumalen die Saamenmilch nicht mehr nöthig.

Man gabe ihr deswegen eine gedoppelte Dosis des Sauerfaßs.

Es wurde eine grosse Menge Urin abgeführt, und in wenigen Tagen war die Geschwulst des Bauchs wieder



völlig vergangen, die Kranke befand sich wohl, sie konnte frey Athem holen, der Husten bliebe völlig weg, der Schlaf war ruhig, lang und erquickend.

Nach zweyen Wochen erholte sich die Kranke wieder an Kräften, und gieng gesund aus dem Spithal weg.

### Neunter Fall.

#### In der Gelb- und Wassersucht.

Eine Frau von 37. Jahren, die sint mehreren Monaten an der Gelb- und Wassersucht krank gelegen, und dargegen verschiedenes gebraucht hatte, wurde in unser Spithal aufgenommen.

Der Unterleib war gespannt; auf der linken Seiten unter den Rippen fühlte man einen breiten, harten, aber darbey beweglichen Körper; in der Gegend der Leber empfand die Kranke bey dem Anrühren Schmerzen; der ganze Körper sahe schwarzgelb aus.

Die Essenslust war gering, Durst hatte die Kranke keinen, der Stuhlgang gieng selten und mit Mühe von statten; Urin gieng wenig ab, und er war dick und schwärzlich.

Wir bemüheten uns mit einem sehr starken Trank von der Gras-Wurzel, zu dem wir mit Eßig saturirtes Wein-



Weinsteinfalz und Bingelkraut-Honig thaten, die Verstopfung aufzulösen, die Harnwege aufzuschliessen, und den Leib gelind zu öffnen.

Nach einem etlich-tägigen Gebrauch dieses Tranks, verspürte die Kranke um die Gegend des Herzens heftige Bangigkeiten, und es gieng sowohl über als unter sich eine grosse Menge von schwarz gallichtem Geblüt (Sanguis atrabilarius) mit Gewalt weg.

Sie wurde hiervon schwach, und beklagte sich über heftige Schmerzen im Unterleib.

Wir gaben deswegen anstatt dieses Trank lindernde und schmerzensstillende Arzneyen.

Den folgenden Tag gieng wieder ziemlich viel Blut von gleicher Art durch den Stuhl weg; über sich came aber nichts mehr; die Schmerzen im Bauch hielten an, doch hatten die Bangigkeiten um etwas abgenommen.

Man fande deswegen vor gut mit lindernden, wundheilenden und gelind schmerzensstillenden Mitteln fortzufahren.

Das Brennen und der Schmerzen im Bauch liessen darvon nach, es gieng auch kein Blut mehr fort, es nahm aber der Bauch in seinem Umfang so stark zu, daß er den Athem hinterhielte, und Gefahr des Erstickens da war.



Wenn man sachte auf den Bauch schlug, so geführte man ganz leicht, daß eine grosse Menge Wasser in seiner Höhle enthalten seye, es war also desselben Ausleerung höchst nothwendig.

Man durfte in einem so übel beschaffenen Körper keine starke, scharfe und reizende Harnmittel probiren; eben so wenig war es rathsam stärkere Purgirmittel zu Hülfе zu nehmen, damit wir nicht den Blutfluß, der doch zuletzt hätte tödtlich seyn können, auf das neue erregten.

Es bliebe also nichts übrig als der Sauerfaß der Licht-Blum, dessen vortrefliche Wirkung wir schon in so vielen Kranken gesehen, und der niemals keine Unordnung in dem Körper verursacht hatte.

Man gabe gerad den ersten Tag viermal einen kleinen Löffel voll von diesem Saft, und die Kranke mußte jedesmal vier Unzen von einer Emulsion, welche mit Syrop von Nagaamentköpfen wohl versüßt worden, trinken.

Diese Emulsion wurde in der Absicht gegeben, damit durch ihre lindernde und einwickelnde Kraft alles Reizen, welches etwann hätte erfolgen können, auf der Stelle verhindert wurde.

Der Sauerfaß der Licht-Blum hat in diesem Fall Wunder gethan; denn der Urin wurde in sehr grosser Menge



Menge ohne das geringste Brennen ausgeführt, und dieser war braun, dick, und gabe einen schwärzlichten und zähen Saß.

Es war auch nicht nöthig die Dosis des Sauerfaßes zu vermehren, da von der anfänglich gebrauchten schon eine so erwünschte Wirkung erfolgte; denn in Zeit von vier Wochen verschwande sowohl die Wasser- als die Gelbsucht, und die Kranke kame wieder zu ihrer völligen Gesundheit.

In den ersten Tagen hörten schon alle Schmerzen im Bauch völlig auf, die Oefnung gieng von selbst von statten, und war natürlich; die Kranke hatte nicht den geringsten Durst, obgleich alle Tage eine erstaunliche Menge Wasser abgieng; die Essenslust kame in kurzer Zeit wieder, und zugleich nahmen die Kräfte sehr zu.

Alles dieses gabe uns bald Hoffnung, daß die Kranke glücklich genesen werde.

Diese Cur machte dem Hrn. Collin und mir desto mehr Freude, weil auch Lehrer der Kunst sich in Beobachtung und Heilung der Krankheit dieser Person sehr viele Mühe gegeben hatten, und sie, indem sie alles ohne Nutzen angewandt hatten, als unheilbar in unser Spital bringen lassen.

32



## Lebender Fall.

In harter Geschwulst des Bauchs und  
der Schenkeln.

Eine ledige Weibsperson von etlich und zwanzig Jahren lag schon bey Monaten in unserm Spithal krank; sie hatte einen grossen und harten Bauch, die Schenkel und Beine waren auch ziemlich stark aufgelaufen, und wie Holz so hart, so daß die Kranke weder sitzen, noch stehen, noch auch den Leib biegen konnte.

Da alles was bisdahin vorgekehrt worden das Uebel nichts verbessern konnte, wurde auch der Sauerstoff der Licht-Blum gebraucht.

Dieser trieb den Urin so stark, daß in Zeit von vierzehn Tagen der Bauch in der Grösse und Weiche wieder ganz natürlich wurde, die Geschwulst der Schenkeln und Beinen ergab sich auch wieder; und die Kranke hält sich nun auffer dem Bett auf, bieget den Leib, und gehet wieder herum, und es bleibet nur noch ein reissender Schmerz in den Gelenken der Fußbeinen übrig, es fängt aber auch dieser an abzunehmen.

Man konnte niemalen nichts von ausgetretenem Wasser in dem Unterleib wahrnehmen; die Geschwulst der Schen-



Schenkeln und Beinen war auch nicht wässericht, sondern es war alles starr und sehr hart.

### Filfter Fall.

#### In engbrüstigkeit, eingewurzeltẽ Husten und Wasserbrennen.

Ich gabe den Sauerfaß der Licht-Blum einem Mann der in die sechzig Jahre alt war, schon sehr lang einen Husten hatte, schwer Athem hohlte, und mit Wasserbrennen sehr geplaget wurde.

Der Husten wurde darvon bald gelinder, es gieng eiterichter Auswurf in Menge weg, und das Athemholen kame ihn wieder ganz leicht an.

Allein mit dem Wasserbrennen bliebe es allezeit im gleichen, ob der Kranke schon diesen Sauerfaß sechs ganze Wochen lang fleißig gebrauchte.

Es ist aber zu wissen, daß diese Beschwerde von einem venerischen Saamensfuß ihren Anfang genommen, den man zu frühe mit unvorsichtigem Einspritzen aus Mleyzubereitungen gestillet hatte.

Zwölff-



## Zwölfter Fall.

In heftigem Husten mit darauf folgender  
Wassersucht.

Eine Frau von sechs und dreißig Jahren, wurde seit drei Monaten von einem heftigen Husten geplaget, und hatte je länger je mehr ein sehr beschwerliches Athemholen.

Die gebrauchten Mittel konnten dem Uebel keine Schranken setzen.

Dem die Nächte waren unruhig, und die Kranke konnte nicht liegen, sie mochte sich auch wenden wie sie wollte; sie wachte öfters aus dem Schlaf plötzlich auf, weil sie fast ersticken und mit aufgesperrem Mund nach Luft schnappen mußte.

Auf die Letzte fiengen die Füße, Schenkel und Hüfte an aufzuschwellen, der Unterleib wurde gespannt, und in wenigen Tagen wurde der ganze Leib von einer wäferichten Geschwulst so aufgetrieben, daß sich die Kranke nicht mehr bewegen konnte, die Augen waren gleichsam im Wasser begraben, und auch die Stimme wurde gehemmt.

Der



Der Husten war unterdessen immer gleich hartnäckig, daß Athemholen noch viel beschwerlicher, und der Urin steckte sich.

Die harntreibende Mittel von der Meerzwiebel und andern Körpern aus dem Pflanzen- und Mineral-Reich erweckten einen Reiz zum Harnen, allein aussert einigen wenigen Tropfen gieng nichts ab.

Die Purgir-Mittel führten zwar eine grosse Menge Wasser aus; die Geschwulst wurde aber nicht kleiner, es entsandte nur eine grössere Beklemmung über die Brust, und die Kräfte nahmen darbey sehr ab.

Endlich gabe ich den Rath, daß die Kranke dreymal einen kleinen Löffel voll von dem Sauerfaß nehmen sollte.

Schon den ersten Tag gieng der Urin besser fort.

Den andern Tag hatte die Kranke einen eiterichten sinkenden Auswurf, sie konnte besser Athem schöpfen, und fieng an ihre Glieder zu bewegen, der Urin gieng häufig ab ohne einiges Brennen.

Den dritten Tag nahm sie viermal einen kleinen Löffel voll.

Von dieser Dosis wurde der Auswurf und der Urin so gut befördert, daß in funfzehn Tagen alle Geschwulst  
ver.



bergangen war, und die Kranke wieder ganz leicht athmen konnte.

Jetzt hat sie Appetit, verspühet kaum noch etwas vom Husten, gehet auſſert dem Bett herum, zu Nacht schläft sie ruhig, sie kan auf allen Seiten liegen, und die Kräfte nehmen von Tag zu Tag zu.

Aus diesem Fall habe ich die wunderbare Wirkung dieses Mittels sehen müſſen; die Dosis ist in der That sehr klein, die Wirkung hingegen sehr groß.

### Drenzhender Fall.

#### In einer allgemeinen Wassersucht.

Eine abgelebte Person, ihres Alters neunzig Jahr, wurde den ein und zwanzigsten Aprill in unser Spithal gebracht.

Sie wußte völlig nichts von sich selbst, sie war vom Gehör und von der Rede gekommen, und konnte kein Glied bewegen, als ob sie von einem Schlagfluß überfallen worden wäre, sie hatte ein tiefes schnarchendes Athemholen, einen ungleichen zuweilen ausbleibenden und schwachen Puls; wann sie hustete hörte man in der Brust ein Quasseln von einer beweglichen Materie, von deren die ganze Brust voll war.



Es war überdas der ganze Leib über die maßen aufgeschwollen, und der Unterleib, der von Wasser strotzend voll war, stunde sehr hervor, und war stark ausgespannt.

Man gabe mehrere Tage hintereinander dergleichen Mittel, die den Auswurf und den Harn hätten befördern, und die Kräfte stärken sollen: Der Stuhlgang wurde durch Clystire zuwege gebracht.

Allein man konnte keine Besserung dieses schlimmen Zustandes wahrnehmen.

Man gabe deswegen den Sauerstoff der Licht-Blum.

Den ersten Tag wurde eine Unze in viermal verbraucht.

Die Kranke konnte diese Menge gar leicht vertragen, und man verspürte bald die kräftige Wirkung des Mittels.

Es gieng sehr viel Wasser ab, und die Patientin war den darauf folgenden Tag schon besser bey sich selbst.

Innert wenigen Tagen sieng sie an auf die Fragen Bescheid zu geben, sie holte besser Athem, und konnte wieder ihre Glieder in etwas bewegen, die Geschwulst war weicher und der Puls mehr gleich.

Man stiege in der Dosis nicht weiter, da man schon eine so gute Wirkung hatte, daß man eine bessere nicht erwarten dürfte, denn der Harn flosse häufig weg.

D

Es



Es wurde mit der Kranken alle Tage besser, und sie wurde in Zeit von drey Wochen wieder gesund; denn die Geschwulst gieng ganz weg, der Bauch erhielt wieder seine natürliche Grösse, die Kräfte sind nun wieder gut, das Athemholen ungehindert, der Husten höret völlig auf; der Schlaf ist ruhig, und die Krankgewesene hat Begierde nach Wein und nach Speisen.

Der berühmte Hr. van Swieten hat diese Cur mit angesehen.

Die Wirkung dieses Heilmittels bey einem so elenden alten Weib ist in der That zum Erstaunen groß.

Der Urin von dieser Kranken war vielsärbigt, und setzte an den Boden des Geschirrs eine grosse Menge von einem gar zähen Schleim an.

Auswurf konnte man keinen erhalten, wenn schon die Brust im Anfang der Krankheit so voll schiene; hat sich nicht etwann die Materie so auf der Brust gelegen, aufgelöst, und durch die Harngänge ausgeleert?

Ist vielleicht etwann auch eine Feuchtigkeit innert der Hirnschale ausgetreten, oder waren etwann die innern Theile des Schädels von einer wässerichten Geschwulst aufgetrieben, daß die Kranke ihrer selbst unbewußt gewesen, und in einem dem Schlagfluß ähnlichen Zustand in unser Spithal gebracht worden ist?

Wie



Wir haben auch noch mehrere wassersüchtige Leute in unserm Spithal; alle verspühren gute Wirkung von dem Sauerfaß der Licht-Blum, und einige derselben sind darvon beynahе wieder hergestellt.

Daß aber diese in dem Spithal gemachte Versuche fast allezeit einen erwünschten Erfolg haben, hat man größtentheils dem Fleiß und der geschickten Erfahrung des gelehrten Hrn. Doctor Collins zu verdanken.

### Schlüsse aus diesen Erfahrungen.

Aus den nun erzählten Fällen läßt sich offenbar schließen:

- I. Daß man den Sauerfaß der Licht-Blum den Menschen ganz sicher geben dürfe.
- II. Daß er zuweilen in den hartnäckigsten und vor tödtlich gehaltenen Krankheiten, wo alle andere Mittel fruchtlos sind, von der größesten Wirkung seye.
- III. Daß man keine grosse Menge von diesem Mittel nöthig habe, um auch die schlimmsten Krankheiten zu heilen; sondern daß eine sehr gemäßigte Dosis zu der Cur hinlänglich seye.
- IV. Daß dieses Mittel den Auswurf befördere, desnach durch selbiges der Husten gemildert, und das Athemholen leicht werde.

D 2

V. Daß



- V. Daß es ein sehr starkes harntreibendes Mittel seye, und darbey keine Unordnung in dem Körper anrichte, und auch keinen Stuhlzwang errege.
- VI. Daß es in allen denjenigen Fällen dienlich seye, wo eine überhäufte Feuchtigkeit durch die Harngänge auszuführen ist.
- VII. Daß also der Sauerfaß der Licht-Blum sonderbar bey Wassersüchtigen von großem Nutzen seyn könne.

Ich behaupte aber keineswegs, daß durch dieses Mittel alle Wassersüchten ohne Ausnahme geheilet werden können; ich schliesse nur so viel, daß in diesen Krankheiten zuweilen der Sauerfaß der Licht-Blum helfe, wo auch die stärksten sonst bekannten Mittel ohne Nutzen sind.

Ich habe bey keinem Kranken nur die geringste schlimme Folge von diesem Mittel wahrgenommen; und ich kan versichern, daß ich auf alles ganz aufmerksam bin, und es auch immer seyn werde.

Wann mir auch nur das geringste vorfiel, welches mir den Gebrauch desselben verdächtig machen, oder gar untersagen würde, so werde ich der erste seyn, der es öffentlich bekannt machen und die wahren Aerzte warnen wird;



wird; ich werde der seyn, der ich mich selbst widerlegen wird. Kan auch jemand mehrers von mir fordern?

### Methode dieses Mittel zu gebrauchen.

Von Anfang giebt man einem erwachsenen Menschen von diesem Sauerstoff zweymal des Tags eine Drachme.

Man verdünnert denselben in einer Tassen voll Trank oder Thee, so wie es dem Kranken selbst oder dem Arzte beliebig ist.

Den zweyten oder den dritten Tag giebt man drey mal, endlich viermal eine Drachme.

Wenn die Kranken diese Dosis leicht vertragen können, und doch die erwartete Wirkung nicht erfolgen will, so vermehrt man sie nach und nach so weit, bis sie in einem Tag bis auf eine ja anderthalb Unzen eingenommen haben.

Wenn aber eine oder anderthalb Unzen nichts wirken, so wird man sich wenig von diesem Mittel versprechen dürfen.

So die Patienten den Sauerstoff, der auf angezeigte Art aufgelöst worden, ertragen können, so kan man ihn endlich ohne zu verdünnern eingeben.



Es ist allezeit am sichersten , wenn man bey einer kleinen Dosis anfängt ; unterdessen kan man bey dringenden Umständen gerad anfangs eine grössere Portion gebrauchen.

Wenn die verschiedenen Zufälle der Krankheit noch ein anderes Mittel neben dem Sauerfaft der Licht-Blum erfordern , so muß man den Gebrauch desselben keineswegs verabsäumen.

Und ich habe noch niemalen wahrgenommen , daß ein darbey gebrauchtes Mittel die Wirkung dieses Safts gehindert , oder denselben kraftlos gemacht hätte.

Auch der Mohnsaft schadet nichts , dessen Gebrauch bey schlaflosen Nächten und bey sich erzeigenden Sichtern und andern dergleichen Zufällen zuweilen höchst nothwendig ist.

Ich habe nun gezeigt , auf was vor eine Art die Wurzel der Licht-Blum den Kranken ohne Schaden gegeben werden könne.

Ich habe gezeigt , in was vor Krankheiten sie zu dienen scheine.

Und hierbey kan ich es bermalen bewenden lassen.

Zugabe



## Zugabe von dem Schierling.

Ich kan mit vielem Vergnügen wieder das von dem Schierling bestätigen, was ich in den zwey ersten Abhandlungen und in dem Anhang zu denselben von seiner Wirkung gemeldet habe.

Denn wir werden durch die tägliche Erfahrung je länger je mehr überzeuget, daß der Schierling ein sehr unschädliches Mittel seye, und zuweilen dergleichen Kranken geschwinde Hülff leiste, bey welchen andere Mittel nichts fruchten wollen, und welche man schon ihrem Schicksal völlig überlassen hat.

Der Nutzen dieses Heilmittels breitet sich immer mehr aus.

Man giebt den Schierling jezo meistens in Form von Thee.

Der unangenehme Geruch will von Anfang nicht gefallen, wenn man diesen Thee aber eine Zeitlang gebraucht, so gewöhnen sich die Kranke so daran, daß sie denselben auch mit Lust trinken.



Bemittelte Frauenzimmer lassen dieses Kraut in Fleischbrühe kochen, und nachdem sie durchgeseiht worden, trinken sie des Tags oftmalen davon. \*

Sie verspühren darbey, daß die Schärfe des Blüts gar gut verbessert, die Kräfte vermehrt und alle Verrichtungen des Körpers freyer werden.

### In einem scharfen weissen Fluß.

Ein ansehnliches Frauenzimmer wurde sint langer Zeit von einem sehr scharfen weissen Fluß geplaget, sie verspührte darbey in dem Unterleib eine grosse Härte, und die Mutterscheide war von aufgelaufenen und verhärteten Drüsen so voll, daß man ohne den grösssten Schmerzen kaum ein dünnes Röhrchen hineinbringen konnte; denn bey der geringsten Berührung dieser Drüsen wurde ein heftiger Schmerz erweckt.

Sie

\* Es scheint aber nothwendig zu seyn, daß der Schierling zu diesem Gebrauch zuerst getrocknet werde, indem ich bey drey Personen, welchen ich diese Brühe angerathen, wahrgenommen habe, daß der frische Schierling einen heftigen Schwindel und sogar Erbrechen verursache; daß aber diese Beschwerden wegbleiben, wenn das dörre Kraut mit Brühe gekocht wird.

Der Uebersetzer.



Sie bediente sich der Fleischbrühe mit dem Schierlingskraut, und man spritzte des Tags zwey bis drey mal von Schierlingsthee gelind in die Mutterscheide hinein.

Auf diese Art wurden die Schmerzen bald gemildert, und es flosse aus der Gebärmutter eine viel reinere und nicht mehr übel riechende Materie heraus; endlich verschwanden die Geschwulsten und Verhärtungen der Drüsen, der Fluß hörte ganz auf, und nur auf den Gebrauch einer solchen Brühe befindet sich dieses Frauenzimmer wieder wohl.

Ein ganzes Bad aus Wasser, welches siedend über Schierlingskraut gegossen worden, ist zuweilen von grossem Nutzen, und verurfachet, daß der innerliche Gebrauch des Extracts die verhärteten Drüsen und Geschwulsten viel geschwinder auflöset, und die krebsartigen bluteiterichten Geschwüre heilet.

Herr Professor Hoffmann in Eisenfurth hat über dieses Bad eine kleine Abhandlung geschrieben; seine Gedanken darüber sind sehr schön, und stimmen mit den Versuchen völlig überein.

Ich könnte viele Curen anführen, die ich sint der Ausgab der Abhandlung von dem Stechapfel, dem Bilfenkraut, und dem Eisenhütlein mit dem Extract des



Schierlingskraut gemacht habe; allein ich besorge, daß ich durch Erzählungen, welche denjenigen, die in den vorigen Werken vorkommen, ähnlich wären, einigen Leuten ungelegen fallen, und ihnen die Zeit zu andern Verrichtungen rauben möchte.

Ich führe deswegen nur einige wenige Fälle an, die eine neue Aufmerksamkeit zu erfordern scheinen.

### In unterdrückter Monatszeit.

Ein Frauenzimmer vom Stand gerieth eben zur Zeit des Monatlichen in einen heftigen Zorn.

Der Fluß hörte augenblicklich auf, es meldete sich in den Lenden ein heftiger Schmerz, der Kopf wurde schwindlicht, und die Brust beängstigt; der Puls war hart, voll, und zuweilen ausbleibend.

Man brachte bald ein Clystier bey, man gebrauchte Fußbäder, endlich wurde auf dem Fuß eine Ader geöffnet, und alles angewandt um das Fieber zu stillen, und das Geblüt wieder in seinen natürlichen Gang zu bringen.

In Zeit von zweyen Tagen hörte die febrische Bewegung in dem Puls fast völlig auf, die Pulsschläge waren aber noch öfters ausbleibend, der Schwindel im Haupt,



Haupt, und die Röthe der Augen hielten an, und auch der Schmerzen in Lenden wollte noch nicht weichen.

Ich gabe deswegen den Rath, daß dieses Frauenzimmer alle drey Stunden zwey Willen von dem Extract des Schierlingskraut nehmen sollte; jede Wille hatte an Gewicht drey Gran.

Gerad den ersten Tag verspührte sie grosse Erleichterung, und es fieng an aus der Mutter eine schleimichte röthlichte Feuchtigkeit auszusieffen.

Die Nacht ware schon viel ruhiger, und den darauf folgenden Tag zeigte sich das Monatliche wieder in gehöriger Menge, und ohne allen Schmerzen; es vergienge desnahen der Schwindel und die Röthe der Augen, das Gesicht, so vorher wie starr ware, erhielt wieder seine natürliche Weiche, und auch der Puls ware nicht mehr ausbleibend oder abwechselnd; und dieses Frauenzimmer besande sich wieder wohl.

Der Fluß hielt noch sechs Tage an, dann hörte er nach und nach auf, und diese ganze Zeit über nahm sie noch das gleiche Quantum von dem Extract ein.

Ich verordnete hierauf, daß sie noch vierzehn Tage lang mit diesem Mittel fortfahren sollte, damit keine Verstopfungen in den Gefäßen der Gebärmutter entstehen,



hen, die den folgenden Monat neue Angelegenheiten verursachen könnten.

Die Monatszeit findet sich nun von dieser Zeit an regelmäßig ein, der Fluß ist in gehöriger Menge, und nicht mit der geringsten Beschwerde begleitet.

### In einer ähnlichen von Schrecken entstandenen Beschwerde.

Bei einer andern Person steckte sich auf einen eingenommenen Schrecken das Monatliche auf einmal, sie wurde darvon beängstigt, und der Kopf wurde von einem stumpfen Schmerzen eingenommen, der Appetit hörte gänzlich auf; der Puls schlug langsam und ungleich, die Gegend der Lenden war starr, die Kranke konnte den Leib auf keine Weise biegen, oder auf eine Seite ohne die größten Schmerzen kehren.

Auch dieser gabe ich das Schierlings-Extract, und es zeigte sich das Monatliche schon den ersten Tag auf den Abend wieder, und den andern Tag war sie ganz wohl.

### In einem heftigen Beißen unter den Achseln und an den Schamtheilen.

Eine Jungfrau von drey und zwanzig Jahren hatte schon mehr als ein halbes Jahr ein sehr beschwerliches Beißen



Beißen und Brennen unter den Achseln, den Leisten, an den Schamtheilen und um den After herum.

Alle diese Theile waren durch das Kratzen wund worden, und es flosse eine gelblichte stinkende und scharfe Feuchtigkeit aus.

Auf den Gebrauch des Schierlings-Extracts wurde dieses Frauenzimmer innert einem Monat völlig geheilet; vorher hatte sie verschiedene Bäder, und viele sowohl innerliche als äußerliche Mittel ohne allen Nutzen gebraucht.

### In einem eingewurzeltten sehr beschwerlichen weissen Fluß.

Eine Frau von acht und dreßsig Jahren, hatte schon länger als zehn Jahre den weissen Fluß, es flosse auch selbst aus dem After eine zähe stinkende Materie, und es ware an diesem Theil eine wahre verhärtete Drüsen-Geschwulst zu fühlen, welche von Zeit zu Zeit so heftige Schmerzen verursachte, daß sich die Kranke viele Tage in dem Bett aufhalten mußte, und nicht schlafen konnte, ob ihr gleich Mittel, welche den Schlaf hätten bringen sollen, gegeben wurden.

Die ausstießende Materie wurde nach und nach scharfer, sie straffe die nächst liegenden Theile an, und die

un-



untergelegten Tücher wurden darvon ganz mürbe und verschleißten sich.

Alles was zur Heilung dieser Krankheit angewandt wurde war vergebens; die Kranke wurde traurig, tief sinnig, und sienge an abzunehmen.

Da sie zu mir kame, verschriebe ich ihr sogleich das Schierlings-Extract, durch welches Mittel allein ihre Gesundheit in Zeit von vier Monaten wieder hergestellt wurde.

Ihre Kräfte sind nun so wie der Appetit und der Schlaf gut; Die Härte an dem After ist verschwunden, es ist auch aus demselben kein Schleim mehr ausgeflossen, Schmerzen empfindet sie nun keinen mehr, der Stulgang erfolgt alle Tage, vorher hatte sie keinen, wenn sie nicht clystirt oder purgirt wurde.

Das Monatliche stellt sich nun zu rechter Zeit ein, und der weiße Fluß bleibt völlig weg.

### In sehr garstigen Geschwüren des ganzen Leibs.

Eine Frau von acht und zwanzig Jahren, hatte von dem dritten Jahr ihres Alters an an dem Gesicht, der Brust, den Armen und Händen garstige Geschwüre.

Verz



Verschiedene Aerzte wandten ihre Kunst an dieser elenden Person an, und zweymal wurde die Speichel-Cur mit ihr vorgenommen; man brauchte Bäder, Bähungen, Salben, Pflaster, die Kranke brachte zwar ihr Leben durch, sie wuchse, aber es nahme zugleich mit dem Körper auch das Uebel zu.

Da sonst nichts helfen wollte, verordnete ich, daß die Kranke dreymal des Tags sechs Unzen Schierlings-Thee trinken, die schwürigen Theile eben so viel mal mit dem gleichen Thee auswaschen, und übrigens nichts gebrauchen möchte.

Es sind nun seit dieser Verordnung drey Monate verflossen, und die Kranke ist beynabe geheilet, sie kan ihre Arme frey bewegen, die Geschwüre sind alle zugeschlossen, die ausgemergelten Theile werden wieder mit gesundem Fleisch ausgefüllt, und die Kräfte sind ganz gut.

### In einem alten Geschwür und Schwachheit des Gesichts.

Einen ziemlich alten Mann habe ich nur mit dem Schierlings-Extract von einem schon lang eingeseffenen Geschwür befreuet; nach der Cur hatte er viel bessere Kräfte, besseren Appetit, ruhigern Schlaf, sein zuvor schwaches Gesicht ist nun so scharf geworden, daß er oh-

ne



ne Brillen die reinste Schrift unterscheiden, lesen und schreiben kan.

Dieser sehr beschäftigte Mann verspürte nach einem halben Jahr auf das neue eine Abnahme der Kräfte und des Gesicht's; das Geschwür bliebe aber fest zugeschlössen.

Er gebrauchte auf das neue das Schierlings-Extract, und beydes sowohl die Kräfte als die Schärfe des Gesicht's wurden wieder in kurzer Zeit hergestellt.

Dieser alte Mann gebrauchet nun mehrere Jahre nach einander, wenn es ihn nöthig zu seyn bedunkt, den Schierling, und auf diese Art unterhält er in seinen sehr alten Tagen sein Gesicht und seine Kräfte, und findet sich zu seinen Geschäften, welche Nachsinnen erfordern, immer tüchtig.

Nun habe ich bey mehreren alten Leuten, bey denen übrigens die Beschaffenheit ihres Leibs gut ware, eine gleich gute Wirkung von dem Gebrauch des Schierlings wahrgenommen.

Darf man wohl vermuthen, daß der Schierling, indem er die Gefäße von dem überflüssigen Schleim und den Verstopfungen entladet, und den Umlauf des Geblüts freyer macht, den Weg zu langem Leben bahnen könne?

Wenn



Wenn unsere Vorgänger sich so etwas von dem Quecksilber, dem Spießglas und andern dergleichen Producten versprochen haben, warum sollten wir nicht von den Pflanzen, die diesen gewiß weit vorzuziehen sind; eben so vieles verhoffen dürfen?

Wir dürfen nur guten Muth fassen, denn es hat zuweilen dergleichen glückliche Stunden geben, welche man sonst bey Jahrhunderten nicht erlebt hat.

### In anderen Augenbeschwerden.

Daß der Schierling sowohl innerlich als äußerlich in Augenbeschwerden vieles nützen könne, darvon haben wir mehrere Beispiele.

Ich will die leichtern Fälle mit Stillschweigen übergehen.

Dieses mag anstatt aller Beispielen dienen, daß nämlich ein Frauenzimmer in einem Kloster, welche mehrere Jahre blind gewesen ist, vor nicht so langer Zeit auf mein Einrathen das Schierlings-Extract gebraucht, und dardurch wieder völlig zu ihrem Gesicht gekommen seye.

Herr Taube, Hof-Medicus in Engelland, berichtet, daß einer ledigen Person von zwanzig Jahren, welche vier Jahr lang wegen dem schwarzen Starren ganz blind gewesen, nur durch dieses Mittel völlig zum Gesicht geholfen worden seye.

¶

Herr



Herr Ferdinand Leber, Lehrer der Wundarzneekunst auf hiesiger Universität, hat von dem Gebrauch des Schierlings in gleichen Augenmängeln schöne und gute Wirkungen wahrgenommen.

Wenn nun von hundert Blinden, welchen sonst durch keine Mittel zu helfen gewesen ist, nur ein einziger durch den Schierling geheilet wird, soll uns dieses nicht vermögen, dieses Mittel bey allen Anlässen nach einer vorsichtigen Methode zu gebrauchen?

### In einer Cachexie.

Eine Frau von vierzig Jahren, war schon über die zwanzig Jahre schwächlich, sie hatte eine ganz üble Leibesbeschaffenheit, die Zähne wackelten, das Zahnfleisch war schwürig, der Athem von üblem Geruch, und der ganze Leib ausgemergelt.

Da alle in dieser langen Zeit gebrauchten Mittel nichts helfen wollten, hat sie mich um den Schierling gebeten.

In Zeit von fünf Monaten ist sie nun durch den Gebrauch dieses Mittels wieder gesund worden, und zu ihren Geschäften tüchtig.

Man muß auch bemerken, daß diese Person des Tags nicht mehr als vier Gran Extract habe nehmen können, denn



### Zugabe von dem Schierling. 67

Denn so bald sie mehr nahm, kame sie ein starkes Brinnen über; vier Grane hingegen konnte sie leicht vertragen.

Wir sehen abermalen, wie verschieden die Naturen der Leuten seyen, und wie sehr wohl diejenigen thun, welche immer mit einer kleinen Dosis anfangen.

### In Husten mit Bangigkeit.

Ein lediges Frauenzimmer von zwanzig Jahren, hatte schon viele Monate lang einen sehr starken Husten, sie war über die Brust sehr beängstiget, und hatte ein schweres Athemholen.

Verschiedene Mittel, welche man in der Absicht gab, damit der Husten gemildert, der Auswurf befördert, die Bangigkeit gehoben, und das Athemholen frey wurde, brachten nicht die geringste Erleichterung.

Endlich verbande ich mit diesen Mitteln das Schierlings-Extract in grosser Menge, worauf sie in kurzer Zeit durch den Husten eine sehr zähe, leimichte, bräunlichte Materie wegwarfe, besser schlafen konnte, und in wenigen Wochen zu ihrer vorigen Gesundheit gelangte.

### In grausamen Bichtern.

Ein junger Mensch von fünf und zwanzig Jahren, hatte von Kindheit an alle fünf oder sechs



88 . Zugabe von dem Schierling.

Wochen grausame Wichter und die wahre Epilepsie.

Es ist auch kein Mittel zu erdenken, welches nicht probirt worden seye, die Krankheit bliebe aber immer in gleichem, ja die Anfälle wurden je länger je heftiger, es schlug noch eine tiefe Melancholie darzu, die Kräfte nahmen ab, und es ware eine Auszehrung zu besorgen.

Es sind nun anderthalb Jahre sint dem er zu mir gekommen, und mich um Hülff angesprochen hat: ich riethe ihm das Schierlings-Extract an.

Die Kräfte nahmen darauf bald zu, der vorher unruhige Schlaf wurde ruhig und erquickend; die Essenslust ware gut, und der Kranke gieng alle Tage ordentlich zu Stuhl.

In diesen anderthalb Jahren hat er nun einen einzigen leichten Ueberfall von der Epilepsie verspührt.

Er ist nun so viel als gesund, und sein Gedächtniß, welches vorher schwach und nicht in Ordnung ware, ist gut.

Herr Graffenhueber, erster Feld-Arzt, hat darfür gesorget, daß der Schierling in den Feld-Lazarethen bey allen Anlässen gebraucht werde; er hat auch die  
Ärzte



Ärzte und Wund-Ärzte aufgefodert, daß sie auf die Wirkung wohl Achtung geben, und von der guten so wohl als von der widrigen getreue Nachricht ertheilen möchten.

Es haben ihm nun fast unzählbar viele Fälle gezeigt, daß der Schierling auch da gute Dienste leiste, und gar oft eine völlige Cur zu Stand bringe, wo andere auch die stärkste herpische Mittel nichts haben helfen können, und die Kranken von den Ärzten schon waren verlassen und vor unheilbar erklärt worden.

Herr Zeifig, Medicus bey den Reichs-Trouppen, hat mich vor wenigen Tagen von dem Nutzen des Schierlings, welchen er bey seinen Kranken wahrgenommen, versichert.

### In einem Krebschaden.

Herr Kollweg, Feld-Medicus, hat nebst dem guten Gebrauch des Schierlings bey seinen Soldaten, seine eigene Ehegenosin zu jedermanns Erstaunen an einem grossen Krebschaden der Brust geheilet.

Es sind zuerst fast unzählbar viele Mittel vorgekehrt worden, welche das Uebel nur ärger gemacht haben.



Ich könnte mehrers zur Bekräftigung anführen, und noch sehr viele fast in allen Gattungen von Krankheiten gemachte Curen erzählen; es wird aber bald eine Liste von den Personen, welche in unserem Spithal mit dem Schierling geheilet worden, zum Vorschein kommen, ich gehe also das übrige alles mit Stillschweigen über.

Nur dieses soll ich noch anführen, daß ich im Gebrauch habe, alle Jahre die von mir mit dem Schierling geheilte Leute zu besuchen, um zu sehen, ob nicht etwann nach Verlauf vieler Zeit eine Veränderung in ihrem Körper vorgefallen seye, welche dem Schierling zugeschrieben werden könne.

Ich kan aber mit gutem Gewissen sagen, daß ich niemalen nur das geringste widrige gefunden habe; in das Gegentheil die mit dem Schierling geheilte Personen befanden sich besser als vor ihren Krankheiten.

Und dieses darf ich von Leuten von allen Ständen und Altern bejahen.

Das Söhnlein des Herrn Professor Lebmachers, dessen Heilung, welche nur durch den Schierling zu Stand gebracht worden, ich in einer der vorhergehenden Abhandlungen erzählt habe, ist immer sehr wohl auf.



Zugabe von dem Schierling. 71

Es befindet sich auch das Töchterlein des Herrn Feld-  
Medicus Kollmann immer wohl; dieses hat sein Herr  
Vater von einem wahren Krebs-Geschwür, welches an  
dem Backen tief und weit um sich frasse, mit dem Schier-  
ling vollkommen geheilet.

Die vorher angewandten Mittel waren ohne alle  
Wirkung.

Ich mache also nochmalen den Schluß, daß der  
Schierling ein sehr unschädliches Mittel seye, und daß  
er zuweilen dergleichen Krankheiten heile, welche keinen  
andern Arzneyen nachgeben wollen, es seye also ein  
Mittel, welches in seiner Class kein wirksameres neben  
sich hat.

Dessen ungeachtet gestehe ich wie in allen meinen  
vorhergehenden Werkgen gern, daß es viele Kranke ge-  
be, welche auch nicht durch den Schierling geheilet wer-  
den können.

Aber soll man um deswillen den Gebrauch desselben  
verabsäumen, verachten und verdammen?

\* \* \* \* \*  
\* \* \* \*

Die Wirksamkeit des Stechapfels, des Bilfenkrauts  
und des Eisenhütteleins, welche ich in meinem lezt her-  
aus-



ausgegebenen Werkgen beschrieben habe, bestätigen viele von verschiedenen Aerzten gemachte Versuche.

Besonders muß man dem Eisenhütlein seinen Werth lassen, denn seine Wirkung ist sehr groß, und ich habe dieselbe noch niemalsen übel befunden.

Durch dieses Mittel sind Kranke wieder hergestellt worden, welche fast kein Glied bewegen konnten, darbey mehrere Jahre lang von den heftigsten rheumatischen Schmerzen geplagt waren, und sich immer in dem Bett aufhalten mußten.

Durch dieses Mittel sind die schlimmsten Geschwüre, welche allen andern Arzneyen widerstanden, gut beschloffen worden, es sind auch die hartnäckigsten Knoten der Gelenken aufgelöst und vertheilet worden ic.

Ich gebe mir nun Mühe hierüber Versuche zu machen, und diese Versuche getreu zu verzeichnen, um sie dem Publico mitzutheilen.

Auf diese Art hoffe ich, daß meine Arbeit nach meinen Wünschen und Absichten zu dem Heil und der Wohlfarth des Nebenmenschen gereichen werde.





Uf 2110

ULB Halle

3

006 205 941



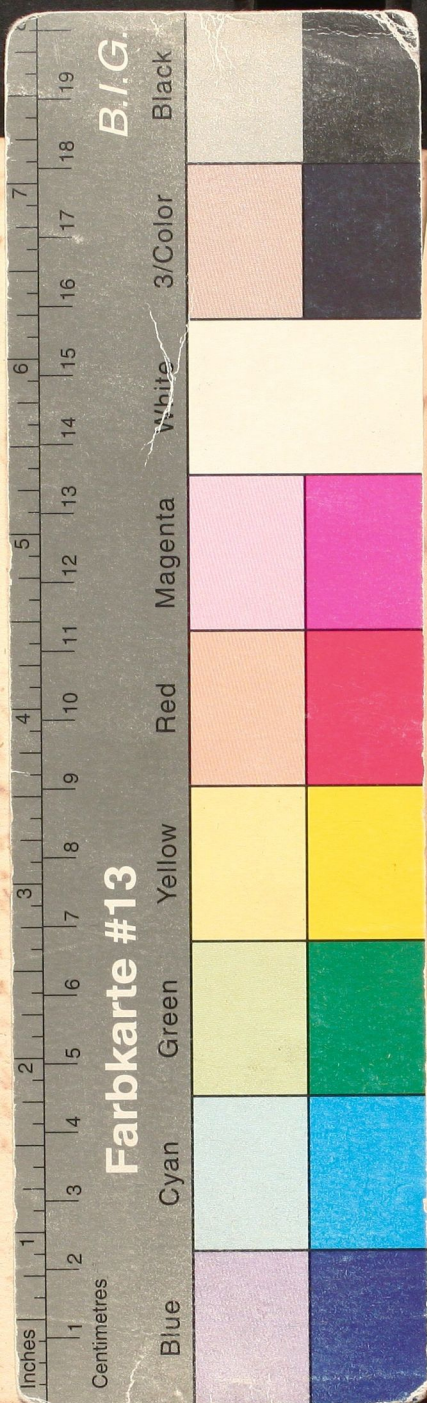
NO











XXIII

Herrn Anton Störcks,

Ihro Kaiserl. Königl. Apostolischen Majestät  
Hofraths, Leib- Arzts u. u.

Abhandlung

von

dem sicheren Gebrauch

und

der Nutzbarkeit

der

Sich-Blum.

Von

Salomon Schinz, Med. Dr.

aus dem Lateinischen übersetzt

und

mit einer Vorrede begleitet.

Zürich,

bey Heidegger und Compagnie, 1764.